

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch Boten frei Haus für die zweite Augusthälfte 280000 M. freibleibend. Einzelverkaufspreis 20000 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 15000.— Mark, auswärtige 18000.— Mark, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 12000 M., für Reklamen 60000 M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 190.

Donnerstag, 16. August 1923.

30. Jahrgang.

Ein wichtiger Erfolg.

Die Forderungen, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Ende Juli zur Beseitigung der Finanzzerstückelung und zur Hemmung des Währungsverfalls vorschlug, unterschieden Notmaßnahmen und Maßnahmen, die zur dauernden Gesundung der Reichsfinanzen erforderlich sind. Diese Unterscheidung war notwendig, weil zunächst das dringende Bedürfnis des Reiches nach Erschließung neuer Einnahmequellen zur Hemmung der Notenpresse gestillt werden mußte. Erst wenn dieses Ziel durch Steuern und Anleihen erreicht war, konnte die dauernde Sanierung der Reichsfinanzen in Angriff genommen werden.

Die steuerlichen Forderungen der Sozialdemokratie sind durch den Reichstag in wenigen Tagen erfüllt worden. Das Gesetz über die Goldanleihe ist ebenfalls unter Dach und Fach gebracht und die Zeichnungen darauf haben begonnen. Bei dem Druck, der durch diese Steuern und die Anleihen auf den Geld- und Warenmarkt ausgeübt wird, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß ein Teil der bisher festgehaltenen Devisen und Warenbestände zum Vorschein kommt. Die rückläufige Bewegung des Dollarkurses in den letzten Tagen zeigt, daß diese Wirkung bereits begonnen hat. Es war ursprünglich beabsichtigt, sie von vornherein durch Zwangsmassnahmen zu verschärfen. Wenn davon in letzter Stunde Abstand genommen wurde, so aus der wohlbegründeten Erwägung, daß der freiwilligen Zeichnung der Anleihe ein größerer moralischer Erfolg beizumessen ist als der zwangsweisen. Immerhin ist der Zwang auf verwaltungsmäßigen und gesetzgeberischen Wege damit nicht ausgeschlossen. Im Gegenteil! Es herrscht Uebereinstimmung, daß von ihm Gebrauch gemacht werden muß, falls nicht in kurzer Zeit die erforderlichen Devisenbestände freiwillig eingegangen sind.

Der wichtigste Punkt in den sozialdemokratischen Forderungen war das alte Verlangen nach Erfassung der Sachwerte. Jahrelang hat die Sozialdemokratie damit allein auf weiter Flur gestanden. Weder rechts von ihr, noch links von ihr, bei den Kommunisten, wurde diese Forderung unterstützt. Auf dem Jenaeer Parteitag der Kommunisten im August 1921 wurde diese sozialdemokratische Forderung als Volksbetrug glossiert und einige Monate lang auf das allerbestigste bekämpft. Inzwischen hat man auf allen Seiten eingesehen, daß die sozialdemokratische Forderung nicht nur berechtigt, sondern notwendig und außerordentlich nützlich ist. Außenpolitisch, indem sie das Vertrauen zu dem guten Willen Deutschlands zur Erfüllung tragbarer Reparationslasten stärkt, innenpolitisch, indem sie die großen unangestasteten Vermögenswerte der Wirtschaft — endlich — entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu den Lasten der Allgemeinheit heranzieht, den Kredit des Reiches stärkt und die Möglichkeit zur Ordnung der Reichsfinanzen sowie der Währungsverhältnisse bietet.

Zu den Forderungen, von denen die Sozialdemokratie ihre Beteiligung an der jetzigen Regierungskoalition abhängig gemacht hat, gehörte des halb in erster Linie die Forderung nach einer durchgreifenden Finanzreform auf der Grundlage der Heranziehung der Wirtschaft mit garantierter Belastung ihrer Vermögenswerte. In den Verhandlungen, die mit den Parteien der Arbeitsgemeinschaft über die sozialdemokratischen Forderungen geführt worden sind, wurde anerkannt, daß man mit der Belastung der Vermögenswerte der Wirtschaft nicht bis zur endgültigen Regelung der Reparationslasten warten könnte, sie vielmehr in kürzester Frist erfolgen müsse. Daß das jetzt bereits öffentlich zum Ausdruck gebracht wird, wurde ebenfalls von allen Seiten als notwendig anerkannt.

Die überhasteten Verhandlungen des Steueranschlusses der letzten Woche boten dazu keine Möglichkeit. Auch die ersten Tage dieser Woche, die mit der Regierungsumbildung

belastet war, waren dazu wenig angetan. Die alten Minister konnten diese Forderungen nicht mehr vertreten, die neuen Minister kannten die Vorarbeiten nicht, die innerhalb der Regierung zum Teil noch unvollendet vorhanden waren. Dazu kamen die in der Materie begründeten sachlichen Schwierigkeiten. Wie groß sie sind, zeigt die Tatsache, daß die von der S. P. D. und der U. S. P. D. und dem L. D. G. B. im vergangenen Jahre eingesetzte Kommission trotz monatelanger Beratungen keinen Gesetzentwurf ausgearbeitet hatte, sondern nur Richtlinien. Der neuerdings von den Kommunisten in Form eines Gesetzes vorgelegte Antrag ist auch so kompliziert und enthält so viele Lücken, daß mindestens Wochen zu seiner Beratung erforderlich sind.

Angesichts dieser Schwierigkeiten empfahl es sich, Gesetzentwürfe der Regierung zur Grundlage der Verhandlungen zu machen. Nur mit ihrer Hilfe ist eine der Bedeutung dieser Aufgabe entsprechende gründliche Lösung des Problems zu erzielen. Nicht minder wichtig aber war die Wandlung in den Auffassungen der bürgerlichen Parteien, öffentlich festzulegen und zugleich zu zeigen, daß die neue Regierungskoalition die Durchführung dieses sozialdemokratischen Programmpunktes als erste Aufgabe betrachtet. Das ist gelungen. In den Verhandlungen des Reichstages gelangte folgender Antrag zur Annahme:

„Die Reichsregierung wird ersucht, alsbald Gesetzentwürfe vorzulegen, welche durch Belastung der Vermögenswerte der Wirtschaft und durch den Übergang zu einer wertbehaltenden Währung eine Sanierung der Reichsfinanzen und eine Stärkung des Reichskredits in die Wege leiten.“

Dieser Antrag fand die Zustimmung des gesamten Hauses mit Ausnahme der Deutschnationalen. Auch die Kommunisten stimmten ihm ohne Debatte zu. Helfferich bekämpfte diesen Antrag auf das heftigste. Die gewiß nicht über jeden Zweifel hinaus deutliche Formulierung des Antrages bezeichnete er als die größte Gefahr; denn er sei der erste Schritt zur Verwirklichung der sozialdemokratischen Forderung nach Erfassung der Sachwerte. Infolge der politischen Veränderung, die sich in den letzten Tagen vollzogen habe, seien seine Freunde sehr bedenklich. Noch deutlicher hatte sich Helfferich im Steuerauschuß geäußert. Dort erklärte er offen, daß seine Freunde und die hinter ihnen stehenden Berufskreise ihn beauftragt hätten, im Reichstage Vorschläge über ihre freiwillige Anteilnahme zur Sanierung der Währung zu machen. Angesichts der Zusammenlegung der neuen Regierung halte er sich nicht mehr für berechtigt, diese Vorschläge zur Kenntnis zu bringen. Seine Partei müsse sich vorbehalten, zu prüfen, ob für sie eine Grundlage zur Mitarbeit gegeben sei. Im Kabinett Cuno bestimmte er den Kurs. Das Kabinett Stresemann bedeutet seine politische Aushaltung. Zugleich aber widersprach Helfferich doch auch aus der Erwägung heraus, daß mit der Annahme des Antrages auf Vorlegung der Gesetzentwürfe zur Belastung der Vermögenswerte der Wirtschaft der erste Schritt zur Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen getan sei.

Auch wir möchten ausdrücklich betonen, daß die Annahme des vorstehenden Antrages nur der erste Schritt ist. Unter dem Einfluß der Empörung des größten Teiles des Volkes über die Finanzzerstückelung und den Währungsverfall sind die bürgerlichen Parteien zur Abkehr von ihrer bisherigen Haltung in dieser Frage gedrängt worden. Ob das über den Augenblick hinausreicht und ob die Zustimmung zur Erfassung der Sachwerte nicht wieder rückgängig zu machen versucht wird, ist eine Frage, die endgültig beantwortet wird von dem dauernden Einfluß, den die Sozialdemokratie und die beschlossenen Kreise des deutschen Volkes auf die gegenwärtige Regierung ausüben. Ihn zu stärken ist deshalb die dringendste Forderung und die politische Aufgabe der Stunde.

Reichstag.

In der Mittwochsitzung des Reichstages wurden eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt, vor allem die Erhöhung der Beiträge aus der Unfallversicherung. Längere Diskussionen ergaben sich nur bei der Beratung des Ermächtigungsgesetzes zur Sicherung der Goldanleihe und des kommunistischen Antrages auf Aufhebung der Ausnahmeverordnung vom 10. August.

Da im Steuerauschuß des Reichstages eine Verständigung über die Fassung des Ermächtigungsgesetzes noch nicht zustande gekommen war, beantragte Genosse Herz den Entwurf zurückzustellen und dafür eine Resolution anzunehmen, die die Regierung aufforderte, Gelegenheiten vorzulegen, die eine Hebung des Kredits des Reiches und der deutschen Währung durch Belastung der Sachwerte herbeiführen können. Diese Resolution wurde von den Koalitionsparteien gemeinsam eingebracht. Die Deutschnationalen benutzten diese Gelegenheit, um ihre oppositionelle Stellung gegenüber der Steuerpolitik der Koalition zum Ausdruck zu bringen. Herr Helfferich, den es nervös macht, daß ohne ihn Steuerpolitik getrieben wird, wollte in dieser Resolution einen Zusatz einfügen, der diese Entwürfe auf die freiwillige Mitwirkung der Berufskreise einstellte. Die Ausführungen von Helfferich veranlaßten den Finanzminister Genossen Hülferding, zu der Erklärung, daß die Regierung die Vorarbeiten für die Belastung der Sachwerte nicht treffen würde, ohne in enger Fühlung mit den wirtschaftlichen Berufskreisen zu bleiben und sie zu den Beratungen heranzuziehen. Der Zusatzantrag wurde trotz Helfferich abgelehnt und die Resolution der Koalitionsparteien angenommen.

Die Kommunisten hatten beantragt, die Ausnahmeverordnung vom 10. August aufzuheben, die jene Kreise mit Vorbehalt, die zur gewalttätigen Revolutionäre umgewandelt werden könnten, die kommunistischen Kreise in der Ausnahmeverordnung des Antrages, die Ausnahmeverordnung als ein Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten und gegen das Streikrecht zum Schluß gar als eine lex Kadet hinzustellen. Er vermischt dabei immer wieder auf die Demokratie und die Verfassung, im selben Atemzug aber legte er ein Bekenntnis zur Diktatur ab. Genosse Müller beantragte Ueberweisung des kommunistischen Antrages an den Rechtsauschuß und wies die kommunistischen Uebertreibungen zurück. Die Ausnahmeverordnung sei ein Stück Selbstbehaltungswille der demokratischen Republik. Das halbe Dugend kommunistischer Abgeordneter, das im Saale anwesend war, unterbrach den Genossen Müller ständig. Der Abgeordnete Malzahn rief ihm zu: „Ihr werdet die Schranke schon mal vorstrecken“, und der K. S. P. L. C. in der sich schon auf die Bundesbrüderlichkeit mit den Deutschrussen besonders einzulassen scheint, rief wieder: „Ihr Agenten Boinecares!“

Der neue Reichsinnenminister Genosse Solmann trat den Kommunisten in würdigen eindrucksvollen Ausführungen entgegen. Er würdigte die Erregung, die das Land durchpflust und wies es weit ab, die tiefen Ursachen dieser Erregungen durch Ausnahmeverordnungen bekämpfen zu wollen. Er wandte sich jedoch mit aller Deutlichkeit gegen die Aufforderungen zum gewalttätigen Sturz der Republik, die er mit Zitaten aus der „Roten Fahne“ und aus der deutschrussischen Presse belegte. Solmann warnte endlich vor den Requisitionszügen der erregten Bevölkerung auf das Land. Mit diesen Zügen würde die Ernährungslage nur verschlechtert und ein schwerer Schlag gegen die deutschen Arbeiter geführt. Das Reichskabinett sei entschlossen, alles für die Verbesserung der Ernährungslage zu tun. Deutschland könne nicht gerettet werden durch Anarchie und Kampf aller gegen alle, sondern nur durch die Aufrechterhaltung der Republik und der verfassungsmäßigen Ordnung im Innern. Die Kommunisten hätten für die ersten Ausführungen Solmanns kein Verständnis. Sie verfluchten immer wieder, ihn durch schmutzige und beleidigende und unglaublich rohe Zwischenrufe am Reden zu verhindern, aber die ruhige Sachlichkeit Solmanns setzte sich immer wieder durch.

Entsprechend dem Antrag Müller wurde schließlich der kommunistische Antrag dem Rechtsauschuß überwiesen. — Das Haus vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit, um der Regierung Gelegenheit zur Durchführung der ihr anvertrauten Aufgaben zu geben.

★

S. P. D. Die Fraktionen der Regierungsparteien und die Bayerische Volkspartei haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der die Reichsregierung gefragt wird, was sie zu tun gedenke, damit den deutschen Volksgenossen in Polen die ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte gewährleistet werden. Begründet wird die Anfrage durch die ständigen Ausweisungen und Unterdrückungen der Deutschen, die dahingeführt haben, daß bereits über 600 000 Deutsche ihre Heimat im jetzigen Polen verlassen. Fast sämtliche deutschen Angestellten und Arbeiter sind unter den niedrigsten Löhnen entlassen, die deutschen Bäcker enteignet worden. Das geschah ohne Rücksicht auf die seit Jahresfrist in Dresden laufenden und von polnischer Seite immer wieder verschleppten Verhandlungen.

★

Eine Erklärung der Minderheit.

Angesichts der durch die berechnete Empörung der deutschen Arbeiterschaft geschaffenen kritischen Lage und in voller Ueberzeugung von der Schuld der bürgerlichen Parteien am Zusammenbruch der Wirtschaft, und dem dadurch geschaffenen ungeheuren Elend des Volkes, lehnten wir den Antrag auf Eintritt in die große Koalition ab.

Die derzeitige gespannte Situation hätte es mehr denn je geboten, im Kampf gegen die Bourgeoisie eine Entspannung der allgemeinen Notlage herbeizuführen, statt sich mit den ausgesprochenen Vertretern des Großkapitals und den Kugeln des Marktes zu koalieren. Die letzte Entwicklung der deutschen Wirtschaft hat auch immer klarer gezeigt, daß nur durch die Beteiligung der privatrechtlichen Wirtschaftsmethoden und die Ueberwindung ihrer Träger eine Gesundung Deutschlands denkbar ist.

Der Beschluß der Mehrheit bedeutet daher eine schwere Be-

Ausbreitungen im Ruhrgebiet.

S. P. D. Münster, 15. August. (Eig. Draht.)

In Datteln kam es am Mittwoch nachmittag zu schweren Ausschreitungen kommunistischer Elemente. Etwa 5—6000 Mann bedrohten das Lebensmittellager, stürmten das Amtshaus und mißhandelten den Beigeordneten Wille, dem ein Margarinefaß auf den Kopf gestülpt wurde. Die zur Entsehung des Amtshauses herbeigeholten Polizeibeamten, die auf Zusicherung freien Geleits die Waffen abgegeben hatten, wurden schwer mißhandelt. Acht Beamte mußten schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden, die übrigen stehen mehr oder weniger schwer verletzt. Polizeiliche Verstärkungen aus Recklinghausen wurden gleichfalls von der Menge angehalten und angegriffen. Sie hatten drei Verletzte. Von den Ruhestörern wurden, soweit bisher bekannt wurde, 5 Mann verlegt. Von Recklinghausen sind am Mittwoch polizeiliche Verstärkungen eingetroffen. Die Besatzung hat das Eingreifen abgelehnt und sich nur zur Stellung einzelner Patrouillen bereit erklärt.

Neuer Milliardenraub der Franzosen.

Witten, 16. August.

Die Franzosen beschlagnahmten hier 50 Milliarden, die für die Reichsbank bestimmt waren. — In Dortmund besetzten sie die Bureaus des Reichs- und Staatskommissars Mehlisch im Oberbergamt. — Die Jeché Hugo Stinnes ist von den Belgiern besetzt worden.

S. P. D. Elberfeld, 15. August. (Eig. Draht.)

In Mülheim/Ruhr sind die Belegschaften der Zechen mit Ausnahme der Jeché „Hagenbeck“ wieder eingefahren. Sie üben jedoch passive Resistenz. Auf den Thyssen-Werken wird voll gearbeitet. Auch in Oberhausen sind die Belegschaften überall eingefahren. In Herne fanden nach den Plünderungen des Dienstag am Mittwochmorgen erneut Ansammlungen auf den Straßen statt, ohne daß es aber zu Zwischenfällen gekommen ist. Von der Polizei, die von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern unterstützt wurde, sind im Laufe des Dienstag etwa 50 an den Plünderungen beteiligte Personen festgenommen worden. In Buer und Gladbeck ist das für Lohnzahlungen erforderliche Geld flüssig gemacht worden; die Folge ist, daß überall gearbeitet wird.

lastung unjener Partei und stützt ungemollt die Parolenpolitik, die Verwirrung in die Arbeiterbewegung tragen.

Trotz dieser schweren Verhältnisse darf der verheißungsvolle Anja zur Einheit der deutschen Arbeiterbewegung, wie er in der Vereinigung der USF. und der SPD. heute gegeben ist, nicht preisgegeben oder geschwächt werden. Die unterzeichneten Genossen und Genossinnen werden deshalb ungeachtet ihrer Gegnerschaft zur großen Koalition allen Zersplitterungsversuchen unserer Partei entgegenwirken und im Rahmen der Partei auf die Steigerung der proletarischen Macht hinarbeiten.

Sie erwarten von den Genossen im Lande, die diese ablehnende Haltung zur großen Koalition teilen, daß sie eine Entschärfung nicht zur Entmutigung werden lassen. Unsere Haltung ist von dem unverbrüchlichen Glauben diktiert, daß über allen Erwägungen des Augenblicks hinweg schließlich die ökonomische Entwicklung für die Verwirklichung unserer sozialistischen Ziele entscheidend sein wird.

Aufführer: Simon (Franken), Toni Sender, Levi, Dörmann, Crispian, Hoffmann (Kaiserslautern), Bod, Rosenfeld, Künstler, Goldmann (Franken), Fleißner, Rittau, Albrecht, Horn, Rossmann, Hoffmann (Schwarzenberg), Schmidt (Cachin), Seger (Leipzig), Kunert, Kirchmann, Lore Agnes, Frau Nemitz, Mathilde Wurm, Adolf Hoffmann, Eipinski, Schirmer, Böh, Anna Fiegler, Düwell, Seidel, Täuber, Geyer sen., Bedmann, Frau Fischer, Zubeil, Marie Wadmitz, Burghardt, Braß, Pleitner, Meyer (Zwidau), Fries, Wittwoch.

Das Auslandsecho der Kanzlererklärung.

Die Erklärung der neuen Regierung hat im Ausland durchweg ein günstiges Echo gefunden. In Rom wie London werden die kurzen, zurückhaltenden, programmatischen Formulierungen des Kabinetts begrüßt. Auch aus Frankreich kommen Äußerungen, die sich von den bisherigen Veröffentlichungen der französischen Presse über Deutschland im allgemeinen wohlthuend unterscheiden und zum Ausdruck bringen, daß Deutschland vor Verständigungsberereit zu sein scheint. Dieser Verständigungswille, den die französische Presse endlich erkennt, den sie bisher wegen der außenpolitischen Erklärungen Cunos vielleicht nicht ohne weiteres erkennen konnte, ist nicht nur lobenswert, sondern ernst zu bewerten. Deutschland will die Verständigung und ist bereit, unter großen Opfern, aber auf ehrlicher Grundlage dem gegenwärtigen Zustand an der Ruhr ein Ende zu machen. Darüber muß man sich jedoch auch in Frankreich klar werden, daß die deutsche Verständigungsbereitschaft nicht mit Worten, sondern nur durch Taten ausgedrückt werden kann. Man spricht davon, daß Poincaré jetzt bereit ist, als Entgegenkommen für die Aufhebung des passiven Widerstandes die Befreiung unsichtbar zu machen, ohne jedoch die Erklärung dafür zu geben, was darunter zu verstehen ist. Bedeutet „Unsichtbarmachung“ außer Zurückziehung der Truppen aus den Industriegebieten auch eine Verminderung ihrer Zahl und ist darunter ferner zu verstehen, daß die Ausgewiesenen in ihre Heimat zurückkehren dürfen, den Gefangenen die Freiheit wiedergegeben wird und schließlich jene Verordnungen zurückgezogen werden, die produktionshemmend wirken? Wir haben viel Verständnis dafür, daß die französische Regierung bei der Stimmung ihres Volkes auf das Prestige Rücksicht nehmen muß, aber man sollte darüber hinaus in Frankreich doch nicht vergessen, daß unser deutsches Volk auch noch eine nationale Ehre besitzt. Die Möglichkeit zur Verständigung ist gegeben, sobald Frankreich erkennen läßt, daß es bereit ist, als Entgelt für seine Forderung auf Verzicht der passiven Abwehr Zugeständnisse zu machen, auf die selbst ein gedemütigtes Volk nicht verzichten kann. Schon jetzt ist Gelegenheit, diesen Schritt vorzubereiten. Noch werden die Verordnungen der Besatzungsmächte im Ruhrgebiet in einer Art durchgeführt, die nicht human zu nennen ist. Täglich kommen Klagen über die Behandlung der Bevölkerung und sonstige Vorgänge, die selbst mit den Anordnungen der französischen Regierung nicht im Einklang stehen. Das muß aufhören — und das kann aufhören, wenn die französische Regierung schon jetzt peinlichste Zurückhaltung der Truppen gegenüber der Bevölkerung anordnet und hierüber selbst macht, schließlich aber auf die Durchführung ihrer Verordnungen im allgemeinen Rücksichtswegend verzichtet.

Die Ernährungslage.

Die Sicherung der Ernährung unseres Volkes ist Voraussetzung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern des Landes. Darüber ist sich die Reichsregierung vollkommen klar und sie hat sich deshalb am Mittwoch in ihrer ersten Kabinetsitzung zunächst mit der Beratung der Maßnahmen beschäftigt, die zur Sicherung der Lebensmittelversorgung und Förderung umgehend notwendig sind. Am Laufe des Nachmittags fand zu dem gleichen Zweck eine Besprechung des Reichskanzlers, des Reichsernährungsministers und des Reichsinnenministers mit Vertretern des Reichslandbundes statt. Die Landwirtschaftsbehörde hat dabei über Ausdehnungen, die sich in einzelnen Teilen des Reiches in den letzten Tagen auf dem Lande abgespielt haben, Bericht erstattet. Einzelne wurden eigenmächtig Vieh beschlagnahmt, an Ort und Stelle abgeschlachtet und von den Weibern die Ernte abgefahren. Dieses Vorgehen, das rein menschlich verurteilt ist und dessen Veranlassung über die Not hinaus, wirkt sich für die Allgemeinheit jedoch in das Gegenteil dessen aus, was einzelne mit ihm bezwecken. Es muß zu einer allgemeinen Anordnung führen, die schon in kurzer Zeit die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ermöglicht. Geändert werden kann dieser Zustand nur dadurch, daß die Reichsregierung vor allen Dingen auf die Landwirte den notwendigen Druck zur schnelleren Ablieferung der Ernte ausübt. In die Landwirtschaft hierzu endlich bereit, dann kann man ihr natürlich einen politischen Schutz, wenn er notwendig ist, nicht ablagen. Insofern können wir mit der Reichsregierung überein, über Veranlassung bleibt immer, daß die Landwirtschaft selbst durch eine schnelle Ablieferung ihrer Produkte dazu beitragen, daß die Not der Stadt, wie sie in den letzten Tagen infolge allgemeiner Not wuchert, vermindert.

Die Bekämpfung der Ruhr, die seit dem Einzug des Kabinetts Cuno eingeleitet ist, wirkt sich, wenn auch vorübergehend, im Großhandel, bereits aus. Die Kabinetskommission des Reichsenernährungsministers hat bereits eine Preisobergrenze festgesetzt. Sie beträgt bei Bunter 100 000 Mk. bei Roggen...

170 000 Mk., bei Schmalz 50 000 Mk., bei Malzaffine 35 000 Mk., bei Makkaroni 43 000 Mk., bei Nudeln 32 000 Mk., bei Weizenmehl 17 000 Mk. je Pfund.

In Anbetracht der starken Geldentwertung hat sich das zurückgetretene Kabinett nach Beratung gesehen, mit Zustimmung des Verkehrsministeriums erhöhte Personen- und Gütertarife festzusetzen, deren Auswirkung jetzt bekannt wird. Bei den Gütertarifen tritt zum erstenmal der sogenannte wertbeständige, d. h. mit einer Indexzahl errechnete Tarif in Geltung. Die Schlüsselzahl, die zunächst den Multiplikator für die Grundzahl des Gütertarifes abgeben wird, ist mit 1,2 Millionen festgesetzt. Dieser Multiplikator ist unverhältnismäßig hoch und die Defizitlast darf und muß über dessen Errechnung und ebenso über die Grundzahl näheren Aufschluß fordern. Durch die neue Berechnung erfahren die Gütertarife eine Erhöhung um das 21fache. Bei den Personen- und Gepäcktarifen soll das Schlüsselverfahren erst am 1. September Anwendung finden. Sie wird deshalb erst später errechnet. Die mit dem kommenden Montag eintretende Erhöhung bedeutet eine Verzehnfachung der jetzigen Fahrpreise der Reichsbahn.

Wertbeständige Invalidenrenten.

Den ununterbrochenen Bemühungen der Sozialdemokratie im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages ist es endlich gelungen, die

Anpassung der Renten aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung an die Geldentwertung durchzuführen. Als Maßstab für die Rente ist der Reichsindex zugrunde gelegt. Als Grundbetrag gilt der für Juli festgelegte Unterstützungssatz in Höhe von 360 000 Mk. für eine Alters- und Invalidenrente, 324 000 Mk. für eine Witwen- oder Witwenrente und 180 000 Mk. für eine Waisenrente. Die Teuerungsziffer stand am 1. Juli auf 11 785, die auf 112 000 abgerundet wurde. Die Errechnung der Unterstützung erfolgt aber in Zukunft so, daß die Teuerungsziffer durch den Grundbetrag dividiert und dann mit der Reichsindexziffer multipliziert wird. Da der Reichsindex gegenwärtig auf 150 000 steht, beträgt die Rente (nach dem augenblicklichen Stande) monatlich 4 500 000 Mk. für einen Alters- oder Invalidenrentner. Die Unterstützung ist vom 15. August ab halbmönatlich zu zahlen. Maßgebend ist die Indexziffer am Zahlungstage, die jeweils mit 15 multipliziert wird. Gemeinden, die mit der Auszahlung säumig sind, tragen künftig die Differenz der Geldentwertung. Die Gemeinden brauchen jetzt nicht mehr auf die Anweisungen der vorgesetzten Behörden zu warten, sondern haben nach Bekanntgabe der Indexziffer sofort die Auszahlung vorzunehmen. Das Reichsfinanzministerium hat dafür zu sorgen, daß rechtzeitig Vorkehrungen angemeinert werden.

Die Bezüge eines Witwers oder einer Witwe betragen 60 %, die einer Witwe 50 % der Bezüge eines Alters- oder Invalidenrentners. Invalidenrentner erhalten außerdem für die erwerbsunfähige Frau 10 % und für jedes Kind 20 % ihrer Bezüge als Zulage. Diese Regelung entspricht den in der Verfassung der Kriegsgesetzgebung festgesetzten Bestimmungen. Bei Anrechnung von Einkommen bleibt der Arbeitsverdienst bis zum Betrage der Unterstützungssumme frei; Bezüge aus öffentlichen oder privaten Versicherungen und privaten Unterstützungseinrichtungen, Sparguthaben und Versorgungsgeheimnisse werden nur angerechnet, soweit sie über ein Drittel der Unterstützung betragen. Die Gemeinde ist berechnigt, an Stelle der halbmönatlichen Zahlungen den Unterstützungsbetrag für den ganzen Monat im voraus in Sachleistungen zu gewähren.

Die neuen Bestimmungen treten am 15. August in Kraft. Da allgemein anerkannt werden mußte, daß infolge der furchtbaren Geldentwertung der letzten Wochen die Juli-Renten außerordentlich niedrig waren, haben unsere Genossen auf eine Nachzahlung gedrängt. Dementsprechend wurden die Gemeinden verpflichtet, den Unterstützungsberechtigten für die Zeit vom 1. Juli bis 15. August eine Nachzahlung in Höhe von 7 Millionen Mark zu gewähren. Für das besetzte Gebiet, das Einbruchgebiet und die ihnen gleichgestellten Bezirke erhöhen sich die Beträge um 25 %.

Die Angleichung der Invalidenrenten an die Geldentwertung ist soweit vorbereitet, daß eine Verordnung in den nächsten Tagen erlassen wird. Die Sozialdemokratie hat bei dieser Gelegenheit mit aller Entschiedenheit verlangt, daß die Invalidenrenten unter 33 1/3 % nunmehr eine andere Gestalt erfahren müssen, da diese Renten so gering sind, daß sie in vielen Fällen nicht mehr abgehoben werden. Auch hier haben Regierung und bürgerliche Parteien spezial, diesen Mangel ändern zu wollen und der sozialdemokratischen Anregung zugestimmt, daß endlich auch die Witwen eine gesetzliche Versorgung erhalten, deren Männer vor dem 11. Januar 1921 bereits verstorben oder invalid waren.

192,2 % gegen die Vorkriege.

Berlin, 16. August.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes amtlich für den 13. August auf das 436 935fache der Vorkriegszeit. Die Teuerung gegenüber der Vorkriege (149 531) beträgt somit 192,2 %.

Berlin arbeitet wieder.

In Groß-Berlin ist am Mittwoch die Arbeit fast allgemein wieder aufgenommen worden. Nur vereinzelt kam es noch zu Zwischenfällen; insbesondere in den Betrieben, wo Entlassungen der Streikenden vorgenommen worden sind. Soweit in den städtischen Betrieben Berlins infolge des wilden Generalstreiks der Kommunisten Entlassungen stattgefunden haben, soll eine Kommission aus zwei Vertretern des Magistrats, zwei Vertretern der Gewerkschaften und einem Unparteiischen eine Nachprüfung der Berechtigung der Entlassungen vorgenommen werden. Es ist zu hoffen, daß auch die Privatindustrie sich dieses Vorgehens der städtischen Verwaltung, das auf eine Bitte der Kommunisten selbst zurückgeht, zu eigen macht, um die Beunruhigung im Wirtschaftsleben nicht weiter zu schüren. Zwei städtische Gaswerke hatten wegen Entlassung von Streikenden, die der Aufforderung zur Arbeitsaufnahme durch den Oberbürgermeister nicht nachgekommen waren, am Mittwoch die Arbeit zunächst wieder eingestellt, doch ist es auch hier später zu einer Einigung gekommen. Wegen der Entlassung von 100 am Generalstreik beteiligten Arbeitern kam es vor den Ostram-Works zu drohenden Anisammlungen von etwa 5000 Menschen, die die Schutzpolizei mit abgepflanztem Seitengewehr zerstreute. Im Ringbahnbetrieb ereignete sich auf dem Bahnhof Tempelhof ein Zwischenfall, indem zwei Männer versuchten, den Eisenbahnbetrieb zu paralysieren. Die beiden wurden festgenommen. Die große Zeitungsdruckerei und Verlag-firma Scherl, in der verschiedene rechtsstehende Zeitungen, wie der „Lokalanzeiger“ und „Der Tag“ erscheinen, hat aus Anlaß des kommunistischen Generalstreiks zunächst vier Kana stillgesetzt, Verhandlungen mit dem Betriebsrat über die Wiederaufnahme der Arbeit dann abgelehnt und das gesamte technische Personal von mehr als 1000 Personen entlassen.

Die Nachrichten aus dem Reich zeigen, daß überall die Beurlaubung wieder zunimmt und die Arbeitsaufnahme erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat.

Streikzusammenbruch in Mitteldeutschland.

Salle 15. August.

Die Streikbewegung in Mitteldeutschland ist heute so gut wie zusammengebrochen. Die stärkste Hoffnung der Kommunisten, die Bergarbeiter, sind zuerst von den Mostauer Parolen abgerückt. Heute früh sind fast sämtliche Schächte der Mansfelder U.-G. in Betrieb gesetzt worden. Heute abend, spätestens morgen früh, beginnt die allgemeine Wiederaufnahme der Bergarbeit im gesamten mitteldeutschen Bergrevier. Die Führer der freien Gewerkschaften sind bereits, um die Bergarbeiter vor Schädigungen zu bewahren, mit den Unternehmern in Verhandlungen darüber getreten, daß Maßregelungen nach Möglichkeit nicht stattfinden werden. Der Bergarbeiterstreik in Zeitz ist nicht auf kommunistische Parolen, sondern darauf zurückzuführen, daß die Zeitzerbesitzer unverständlicherweise sämtliche Vorschläge vom Lohn abzogen, so daß die meisten Arbeiter mit einem Wochenlohn von kaum 1 Million nach Hause gehen mußten. Daher die ungeheure Erregung. Der Streik der Zeitzer Bergarbeiter stellt sich also lediglich als ein Verzweiflungsschritt dar. Die Parolen der Kommunisten werden mit überwältigender Majorität abgelehnt. Auch im Zeitzer Revier ist für morgen früh mit der Wiederaufnahme der Arbeit zu rechnen. Die Bergarbeiter haben nur die Absicht, am Tage der Beerdigung der zehn Todesopfer die Arbeit ruhen zu lassen. Die blutigen Zwischenfälle in Zeitz sind entgegen früheren Darstellungen darauf zurückzuführen, daß Hakenkreuzler in Gemeinschaft mit dem syndikalistischen Spindel Meister aus Magdeburg die Bergarbeiter von Meuselwitz, entgegen den Parolen der Gewerkschaftsführer, direkt in die Gewehre der Schupo-Beamten hineingetrieben haben.

In Halle a. d. S. ist die Streikstimmung gleichfalls im Abflauen. Eine gestern im Volkspark von circa 20 000 Personen besuchte Versammlung nahm die Referate der kommunistischen Streikführer mit eisiger Ruhe ohne jede Beifallsbezeugung, auf. Auch die heute früh von Kommunisten versuchte Stilllegung der Straßenbahn scheiterte an dem entschlossenen Widerstand der Halleschen Straßenbahner. Auch in Halle, wo heute zu einem erheblichen Teil in den Privatbetrieben schon gearbeitet wird, rechnet man für morgen früh mit allgemeiner Arbeitsaufnahme. Die Erregung gegen die Kommunisten innerhalb der Arbeiterklasse ist außerordentlich stark, so daß damit gerechnet werden kann, daß zukünftig die Parolen der Kommunisten auch von ihrer bisherigen Anhängererschaft nicht mehr befolgt werden.

Die Streikwelle in Schlesien.

SPD. Breslau, 15. August. (Sig. Draht.)

Die Lage im schlesischen Industriegebiet war auch am Mittwoch noch ernst und reich an Zwischenfällen. In Pleschen herrscht in den großen Betrieben nach völliger Arbeitsruhe. Die Streikbewegung ist vollkommen im kommunistischen Fahrwasser; als Streikforderungen wurden aufgestellt: Ablehnung des Kabinetts Streilemann und Auflösung des Reichstages. Im Waldenburger Revier wird auf den Gruben in Gottesberg vollkommen gestreikt, außerdem auf der „Melchior-Grube“ in Dittersbach. Auf den übrigen Gruben ist die Belegschaft zu zwei Dritteln eingezogen. Außer den Bergarbeitern streiken im Waldenburger Gebiet auch die Porzellanarbeiter. In Langenbielen streiken die Textilarbeiter; ihre Forderung geht dahin, eine Vorzahlung auf die bereits bewilligten Löhne zu erhalten. In Wüsteraersdorf haben sich Kontrollausschüsse gebildet, die in den Läden Waren beschlagnahmten, auch Vieh abschlachten und das Fleisch gegen Gutscheine verkaufen. Die streikenden Bergarbeiter des Waldenburger Reviers ziehen aufs Land und holen sich Feldfrüchte. In die Gutschöpfung wurde nicht eingedrungen. Schutzpolizei ist in kleineren Abteilungen auf das flache Land entsandt worden, um die landwirtschaftlichen Anwesen zu schützen.

Polens Entdeutschungspolitik.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Noch ist die Diskussion über die Deutschenansweisungen in Polen nicht verstummt und schon ist von einer neuen Unterdrückungsmaßnahme der polnischen Behörden gegen das Deutschtum zu berichten. Der Deutsche Turnerbund in Bromberg, der Deutsche Schulverein, die Interessengemeinschaft der wirtlich tätigen Bevölkerung und einige weitere kulturelle, gesellschaftliche und Unterstützungszwecke dienende Organisationen der Deutschen in Polen sind behördlich geschlossen worden. Das Triumphgeheul der nationalitätlichen Presse in Polen einschließlich des „Journal de Pologne“ in Warschau, eines Ablegers des französischen Ultraradikalismus, verraten auch dem Unkundigen Ursache und Zweck dieser Maßnahmen. Es gilt, die Entdeutschung Polens wieder ein Stück zu fördern. Die polnischen Hausjuchungen, die die Schließung der genannten Deutschtumsorganisationen begleiteten, sollen den Beweis der Verbündung dieser Organisationen mit deutschen Regierungsstellen liefern. Oeffentliche Beweise sind für diese Behauptung bisher nicht geliefert worden.

Die deutsch-polnischen Beziehungen sind nichts weniger als gut. Der polnische Außenminister, Herr Seyda, scheint, um ein schmeichliches Wort zu zitiieren, tatsächlich die Isolierung Polens als Ziel anzustreben. Der Tschedossowaker und den Baltischen Staaten gegenüber hat er eine merkliche Abkühlung der Beziehungen zu Polen bereits erreicht, und fast tragikomisch ist es, daß zu gleicher Zeit mit einer angestrengten französischen Liebedienerei in Warschau der französische Senat dem 400-Millionen-Darlehen für polnische Heereszwecke Schwierigkeiten macht!

Deutschland gegenüber, das seit fast einem Jahre geduldig die deutsch-polnischen Verhandlungen weiterführt, ist der neueste Schlag gegen das Deutschtum in Polen, drei Tage nach der scharfen deutschen Protestnote in der Ausweisungssache, eine Herausforderung, zumal wenn man dagegen hält, wie ungestört der Ausbau des „Bundes der Polen in Deutschland“ und des Reges polnischer Vereine in Ostpreußen vor sich geht. Zwar regen sich in der unabhängigen und in der sozialistischen Presse in Polen neuerdings Stimmen, die davor warnen, Polen auf Geheiß und Verberb mit der Politik Poincarés zu verbinden. Aber leider sind diese Stimmen bisher nicht entfernt in der Lage, die offizielle Politik Polens und die Praxis seiner Behörden zu beeinflussen.

Schuh der Meineidsprinzessin!

Wie kommt es sonst so tapfer schmähen... Die alldeutsche „Deutsche Zeitung“ hat sonst den moralischen Himmel. Sie kann über die Verworfenheit der Sozialdemokratie nicht Worte genug der Zunge finden. Aber jetzt, da die Zimmerwirthin Ehrhardt, die sich Prinzessin Hohenlohe nennt, vom Staatsgerichtshof wegen Meineids verurteilt worden ist — sehr, sehr gestandene Verurteilung! —, jetzt kann das Organ des Pastors Maurenbrecher Entschuldigungsgründe aller Art für die Meineidsprinzessin zukommen lassen. Da sie „welfremd“ war, heißt es in der „Deutschen Zeitung“, so bestimme „durchaus die Möglichkeit, daß sie meinte, der Kapitän Ehrhardt sei infolge Ablegung seines Namens nicht mehr als Ehrhardt zu erachten“. Deshalb sei das Urtheil des Staatsgerichtshofes ein Fehlurtheil. Und um so mehr werde die menschliche Teilnahme der Beurtheilten zuwenden.

Wieviel zarte Rücksichtnahme doch für ein so armes Prinzessinchen in der rauhen Männerwelt aufgebracht werden kann! Nur daß diese Rücksichtnahme ganz unangebracht ist. Diese Dame war durchaus nicht welfremd. Sie war ganz impertinent von ihrem Standesdünkel und Abelskloß erfüllt, als sie dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts von vornherein erklärte, sie sei Prinzessin und brauche nicht zu schweigen! Vielleicht dachte sie, dem — bloß — bürgerlichen Juristen durch diese Arroganz zu imponieren und was um so erkaunter, als der Richter ihr auseinandersetzte, daß das allgemeine Strafrecht auch für sie gelte. Dann forschte sie Redenheit. Und kam später wieder, um den — nichtrechtlichen — Eid mit Seelenruhe zu leisten. Wenn irgendwo, dann liegt hier ein typischer Fall der bewußten Eidesverletzung vor. Weßhalb Erblich wäre wohl sonst auf die Idee gekommen, vor der Eidesleistung noch einen Juristen zu fragen, ob die beabsichtigte Aussage auch nicht mit dem Strafrecht kollidiere?

Wirklich ernsthaft will man heute glauben machen, daß das Prinzesschen ihre Missethat für wahr gehalten habe, sie kenne Ehrhardt nicht. Da dieser jetzt Schwere hielt! Man hätte sich vor Alamotten-Ede, mit bürgerlichem Namen Eduard Schulz, würde sich — um dem Staatsanwalt den Zugriff zu erschweren — hin- und her zu Meier nennen. Seine „Freundin“, bei der er Untersuchungspläne aufwies, würde nun vor Gericht beschwören, sie kenne Herrn Eduard Schulz nicht (bieweil er ja jetzt Otto Meier heiße). Was meint man wohl, was das aufbürgerliche Schwurgericht mit einer solchen Dame anfangen würde? Zumal sie doch infolge monatelanger Verbannung nicht einmal einen zufälligen Juristen um Rat fragen könnte. Ihr wären sicher ein paar Jahre 3. aufgebremst worden.

Aber die Prinzesschen Hohenlohe-Dehringen? Aus reichem Hause gebürtig, mit allen Vorteilen einer modernen Schulbildung ausgestattet, hat das arme Wesen wirklich die „menschliche Teilnahme“ nötig? Sie wollte ja bloß ihren Freund herauslösen und wollte dabei nicht einmal Gott zum Zeugen anrufen. Ein Eid ist an sich handesunwürdig. Ganz sicher aber der ohne religiöse Formel. Also — mildernde Umstände, ein paar Monate Gefängnis — und „menschliches Mitleid“. Wo ist der nächste Eid, den sie schwören kann?

Hilfe war. Darüber hinaus sind maßgebende Sachverständige, so u. a. der jetzige Reichsfinanzminister, Gen. Hilferding, der frühere Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Prof. Dr. Strich und Prof. Bonn, mit öffentlicher Gutachten aufgetreten, welche unmittelbar die Einführung einer neuen Goldwährung befürworten. Die Zeit für die Stützungsaktion der Mark ist also seit einigen Tagen reifer als je. Unter diesen Umständen mußte es auffallen, daß das Ausland die Mark seit dem letzten Donnerstag erheblich besser bewertet als das Inland. Kurse von 2 1/2 bis 3 Millionen Mark für den Dollar waten an den Börsen von New York, London und Paris nichts Ungewöhnliches mehr. Trotzdem sank in Berlin der Dollar am 10. August auf 3, 9, am 13. August auf 3,7 Millionen Mark, also verhältnismäßig viel weniger als im Ausland, obwohl in Deutschland die gegen die Spekulation errichteten Schranken wirksamer sind als an anderen Börsenplätzen.

Diese Erscheinung ist auffallend. Die deutschen Kapitalisten, die noch im Besitz von Devisen sind, scheuen sich, diese abzugeben, obwohl sie bei sinkenden Devisenkursen die Aussicht haben, daß der Wert der für Devisen erhaltenen Papiermark in Gold steigt. Eine Erklärung für das eigenartige Verhalten des Privatkapitals geben einzig und allein die fortgesetzten Gerüchte über Unruhen, die Ankündigungen der Kommunisten, die einen neuen Putsch in Aussicht stellen usw. Sonst wäre es unerklärlich. Man erinnere sich an die Markstützungsaktion, die am letzten Tage des Januar einsetzte und in den ersten Tagen des Februar mit dem durchschlagenden Erfolg endete, daß die Mark auf das 2fache ihres Wertes gehoben wurde. Diese Aktion war, wie sich erst später herausstellte, so unzulänglich wie nur irgend möglich vorbereitet und ausgeführt worden. Trotzdem reagierte damals der Berliner Devisenmarkt auf jeden neuen Rückgang des Dollars mit einer nervösen Spannung. Es kamen große Devisenmengen auf den Markt, die Berliner Kurse eilten der abwärtsgehenden Linie der ausländischen Dollarkursbewegung voraus. Jetzt ist davon nur wenig zu hören, obwohl die Stützungsaktion, wie erwähnt, wesentlich gründlicher vorbereitet und in außerordentlichem Maße dadurch begünstigt wird, daß man jetzt aufhört, um die Staatsfinanzen herum nur Worte zu machen.

Dabei wird — und das ist das Auffallendste an der Verzögerung des Devisenmarktes — die Stützungsaktion durchaus ernst genommen. Es gibt bereits Kreise, die sich bereits aus der Ware heraus zu gehen, weil sie die Papiermark doch ein wenig höher einschätzen als bisher. So waren am Montag zum ersten Male seit mehreren Tagen an der Berliner Börse wieder Metallpreise notiert. Sie sind im allgemeinen um ein volles Drittel niedriger gestellt als der Preis vom 9. August. Am Markt der landwirtschaftlichen Produkte, der letzten Sonnabend durch die sich widersprechenden Markkursmessungen des Aus- und Inlandes derart außer Rand und Band geraten war, daß man auch hier entgegen der sonst üblichen Gewohnheit die Notierungen eingeklinkt hat, verzeichnete man am Montag ein starkes Warenangebot, das keine Aufnahme fand. Die amtlichen Preise für Roggen und Weizen gingen dementsprechend um 6 bis 10 Prozent zurück. Man sieht, die Währungsnotlage, die der Devisenwurm über den Warenmarkt verhängt hat, beginnt sich zu lockern und das wäre nicht möglich, wenn man an einen Dauererfolg der Stützungsaktion nicht glaubte. Nur die Devisenbesitzer halten noch zur Stunde an ihrem Material fest. Dabei ist, nachdem die Goldpreise auf der ganzen Linie eingestiegen sind, mit einem allzu laconen Festhalten der Devisen die Gefahr verknüpft, daß für deren Besitzer gewaltige Verluste eintreten, wenn man nicht rechtzeitig aus dem goldhaltigen Geld des Auslandes in die steigende Papiermark geht.

Sind Unruhen im Verzuge, und es genügen dazu nur Streikunruhen, so besteht natürlich die Gefahr, daß im Ausland die pessimistische Haltung gegenüber der Mark wieder die Oberhand gewinnt, weil man der Währung eines von politischen Wirren durchzitterten Landes niemals Vertrauen schenken kann. Mit dieser Möglichkeit rechnen die Devisen-

händler und Spekulanten auch in Berlin und deswegen trauen sie bis zur Stunde dem Erfolg der Stützungsaktion nicht. Auch die Kommunisten trauen ihm nicht und tun ihr Bestes, um eine der deutschen Währung günstige Atmosphäre an den ausländischen Börsenplätzen nicht aufkommen zu lassen. Ob sie es wollen oder nicht: der Erfolg, der allein entscheidend ist, daß die auf den Niedergang der Mark spekulierenden Kreise, die Sachwertbesitzer und Industriemagnaten, sich bei den deutschen Kommunisten dafür bedanken dürfen, wenn die Mark sich nicht bald stark bessert.

Die Kommunisten müssen im Interesse des Volksganges Unrecht behalten. Die 60 Goldpfennige, die sie ihren Anhängern versprechen, sind im Munde derer, die durch Putschpropaganda den Dollar und damit die Preise für Schmalz, Margarine, Mehl und alle anderen Produkte in die Höhe treiben, eine blutige Ironie. Das sollten sich alle Arbeiterlager lassen, die unter dem Druck der maßlosen Teuerung dazu neigen, dem kommunistischen Ahrasentaumel Gehör zu schenken.

Ein unzeitgemäßes Begräbniß.

Unlich wird folgende Meldung verbreitet: Mit der Aufhebung der staatlichen Getreidewirtschaft am 15. September wird auch die Organisation ihr Ende finden, die seit 1919 in erfolgreichster Weise den deutschen Einfuhrhandel in Auslandsgetreide bewerkstelligt hat; die Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel m. b. H., Berlin.

Als nach vierjähriger Unterbrechung der Auslandsmarkt für die deutsche Wirtschaft wieder offen stand, erwies es sich als notwendig, eine umfassende, starke Organisation zu schaffen, welche die Brücke zwischen dem deutschen Getreidehandel und dem fremden Markt bildete, da die alten Beziehungen des Getreideimporteurs zu seinen Lieferanten doch zu locker geworden waren, er auch auf dem ausländischen Getreidemarkt als Einzeller nicht den erforderlichen Einfluß ausüben konnte. So trat an die Stelle der einzelnen Importeure als Organisation des deutschen Handels „die Einfuhrgesellschaft“, die allein berechtigt war, ausländisches Getreide für Rechnung der Reichsgetreidekasse nach Deutschland einzuführen.

Wenn nun hin und wieder dem Getreidehandel der Vorwurf gemacht worden ist, daß er mit zu hohen Kosten arbeite und dadurch das Brot verteuere, so lassen die Ausführungen des kürzlich erstatteten Geschäftsberichtes der G. G. für das Jahr 1922 die völlige Haltlosigkeit dieser Anschuldigung erkennen. Die Kosten der Gesamtwirtschaft durch die G. G. betrugen sich seit 1919 auf 1/3 Mill. Mark. Der gesamte Handel, der diese Geschäfte durchgeführt hat, hat im allgemeinen einen Bruttoerlös von 1/2 Prozent gehabt. Von diesem Bruttoerlös sind die erheblichen Kosten für Telefon, Kabel, Bureau, Angestellte usw. abzuziehen. Tatsächlich ist also erreicht, daß zwischen dem deutschen Verkäufer im Auslande, sei es Nordamerika, Argentinien, sei es Ostasien, bis zu dem deutschen Käufer, an den die Ware nach Anweisung der Reichsgetreidekasse geliefert wird, ein Zwischenverdienst von 0,56 Proz. steht, und dieser Prozentsatz gegenüber werden alle Angriffe über unzureichenden Gewinn des Handels in nichts zusammenfallen müssen.

Ein weiterer erfreulicher Erfolg der Getreidehandelsorganisation ist es endlich gewesen, daß in den ganzen Jahren ihres Bestehens jegliche unlautere Elemente oder Schieber von diesen Getreidegeschäften ferngehalten worden sind.

Für die Verbraucher, die infolge der sprunghaften Dollarsteigerung bereits die Lebensmittelknappheit zu spüren bekommen, wird dieses ehrenvolle Begräbniß eines zur Getreideversorgung bestimmten Organs nicht gerade erfreulich sein. Sind wirklich alle Gefahren für die Nahrungsmittelversorgung überwunden? Besteht nicht vielmehr die Gefahr, daß sich ähnliche, womöglich schwerere Notstände entwickeln als die der letzten Wochen? Ist man darauf gerüstet?

Diese Fragen werfen sich auf. Freilich ist die gegenwärtige Steigerung der Verhorgung nicht eine Frage der Wirtschaftsorganisation, als vielmehr der Währung. Von den währungspolitischen Maßnahmen, hauptsächlich davon, ob es gelingen wird, eine Geldmarktsteuer durchzuführen, was eine Reorganisation der Staatsfinanzen und eine Umgestaltung des gesamten Kreditwesens auf Goldbasis Vorbedingung ist, wird die Lebensmittelversorgung der nächsten Zeit entscheidend bestimmt werden.

Immerhin ist es nach den meisten Angriffen gegen jede Form der Zwangsverwaltung eine Genugtuung zu hören, daß die behördliche Stelle mit außerordentlich geringen Unkosten gearbeitet hat. Man muß es dahin gestellt sein lassen, ob der freie Handel in der Lage ist, mit so geringen Unkosten auszukommen. Jedenfalls ist die ehrende Grabrede, die das Reich der Einfuhr-Gesellschaft für Getreide und Futtermittel m. b. H. widmet, ein Beweis dafür, daß mindestens nicht alle der so übel beleumdeten Organe der Zwangswirtschaft derart unwirksam gearbeitet haben, wie man es ihnen andichtet. („Vorwärts“)

Volkswirtschaft

Stützungsaktion und Putschgefahr.

SPD, Seit einigen Tagen haben sich die amtlichen Stellen unter dem Druck der organisierten Arbeiterkraft zu einer neuen Stützungsaktion für die Mark entschlossen, die darum besonders Aussicht auf Erfolg hatte, weil sie zusammenfiel mit den weitgehenden Beschlüssen zur Sanierung der Staatsfinanzen. Die bürgerlichen Parteien konnten sich, leider viel zu spät, nicht mehr der Erkenntnis entziehen, die die Sozialdemokratie seit Jahr und Tag sich zu eigen gemacht hatte. Mag man selbst in Einzelheiten dieses Programms unzulänglich finden, im ganzen bedeutet es eine so vollkommene Abkehr des bisher vom Bürgertum verfolgten Gedankens der Substanzerhaltung in der Privatwirtschaft auf Kosten des Staates und der Verbraucher, daß man schon an Hand der bisherigen Beschlüsse von dem Beginn einer neuen Ära der deutschen Finanzpolitik reden kann. Die Markstützungsaktion war ein Teil dieses Programms. Sie wurde eingeleitet mit Markverkäufen im Ausland und mit einem Verbot von Markverkäufen gegen alle Inländer. Die Goldanleihe wird in diesen Tagen von der neuen Regierung aufgelegt und schafft damit die Vorbedingung für eine Entlastung des Devisen- und Warenmarktes, deren spekulativer Charakter bisher dem Sturm gegen die Mark wertvolle

Drei Soldaten.

Roman von Konrad Basso

Aus dem amerikanischen Manuskript überetzt von Julian Gumbert. (Nachdruck verboten. Der Welt-Verlag, Berlin.)

75. Fortsetzung.
„Wie Sie wollen... Aber Sie müssen heute nachmittag kommen und etwas vorpielen... zwei oder drei Menschen werden zum Tee kommen... Es würde sehr lieb von Ihnen sein, wenn Sie uns etwas vorspielen würden.“
„Aber können Sie nicht verstehen, ich kann Sie jetzt nicht mit anderen Menschen zusammen sehen.“
„Wie Sie wollen“, sagte Genevieve, die Hand auf der eisernen Klinke der Tür. Sie wurde ganz rot.
„Kann ich Sie morgen früh sehen? Dann werde ich mehr Mut haben, mit anderen Menschen zusammen zu kommen, nachdem ich eine lange Zeit mit Ihnen gesprochen habe. Sehen Sie, ich...“
Er schweig einen Augenblick still und senkte die Augen, dann brach er leise und leidenschaftlich aus: „Oh, wenn ich doch all das aus meinem Bewußtsein austreten könnte...“ das Trampeln der Füße, die Befehle kochenden Stimmens...
Seine Hand zitterte, als er sie Genevieve reichte. Sie schaute ihm ruhig und kühl in die Augen mit ihren großen braunen Augen.
„Wie seltsam Sie heute sind, Jean! Trotzdem kommen Sie nur morgen früh.“
Sie ging durch die Tür. Er lief um das Haus herum, durch die Ländchen und ging mit langen Schritten die Straße, die unter Lindenbäumen zum Dorfe führte, hinunter, am Fluß entlang.
Gedanken schwirrten peinigend durch seinen Kopf, wie Wespen um eine verfallende Frucht. So, endlich hatte er Genevieve gesehen und hatte sie in den Armen gehalten und sie geküßt. Das war alles. Seine Pläne für die Zukunft waren nie darüber hinausgegangen. Er hatte kaum geglaubt, was er erwartete, aber während all der sonnigen Tage, die er vor Paris aus durch das Land geklappt war, hatte er nichts Anderes gedacht: Genevieve sehen und alles erzählen, sein Leben entrollen, vor ihren Augen, wie eine Zeichnung. Und dann zusammen die Zukunft fügen. Ein plötzlicher Schreck sagte ihm. Sie hatte ihn im Stich gelassen. Er hatte zu viel erwartet. Er hatte erwartet, daß sie ihn instinktiv, ohne Erklärungen, verstehen würde. Er hatte ihr nichts erzählt, noch nicht einmal, daß er Dezentur sei. Was hatte ihn eigentlich davon abgehalten, ihr davon zu erzählen? Er rief herum, aber er konnte es nicht formulieren. Nur irgendwo tief in ihm lag die Gewißheit eilig und schwer: sie hatte ihn im Stich gelassen. Er war allein. Was für ein Rausch er doch gewesen war, wie ganzes Leben auf eine Zuneigung aufbauen zu wollen! Nein, noch schlimmer war dieses krankhafte Spiel mit Worten. Er war wie eine

empfindliche alte Jungfer, die sich imaginäre Kränkungen ausdient. „Man muß das Leben nehmen, wie es ist, und mehr ist es auch nicht wert“, sagte er immer wieder zu sich selbst. Sie liebten sich doch irgendwie... Es war ja gleich, und er war frei, er konnte arbeiten. Genügte das nicht? Aber wie konnte er bis morgen warten, sie sehen, ihr alles zu erzählen, all die verrückten kleinen Scheidewände zwischen ihnen niederbrechen, so daß sie einander direkt und frei in ihre so verschiedenen Leben schauen konnten?

Der Weg wandte sich ins Land, vom Fluß weg, zwischen Gartenmauern, zum Eingang des Dorfes. Durch halbhohe Türen erblickte Andrews den Anblick von freundlich gepflegten Rindengärten und Obstgärten, und hübsige Reste Schwangen sich in den Himmel. Von der Kirche wandte sich Andrews, an einem kleinen Rasenplatz, zum Fluß hinunter, um dort nach einem Augenblick an einem Platz, der von großen Nadelbäumen überschattet war, anzulanden. In dem Gebüsch befand sich ein Schild: „Kendzvous de la Marine“. Das Zimmer, in das er eintrat, war so niedrig, daß Andrews den Kopf senken mußte. Die Treppen führten von einer Tür hinter einem abgenutzten Billardtisch in der Ecke hinauf. Madame Boncour stand zwischen Andrews und der Treppe. Sie war eine welke, ältere Frau mit großen tellerartigen Augen, einem runden, sehr roten Gesicht und einem festem, gegliederten Lächeln um den Lippen.

„Monieur paiera un petit peu d'avance. N'est-ce pas, monieur?“
„Gut“, sagte Andrews und holte sein Portemonnaie heraus. „Soll ich für eine Woche im voraus bezahlen?“
Die Frau lächelte breit: „Si monieur desire... Sie wissen, das Leben ist so teuer jetzt. Arme Leute wie wir können kaum durchkommen.“

„Ich weiß das nur zu gut“, antwortete Andrews.
„Monieur est étranger...“ begann die Frau wieder in köchelndem Tone, nachdem sie das Geld in Empfang genommen hatte.
„Ja, ich bin erst vor kurzer Zeit demobilisiert worden.“
„Aha, Monieur est demobilisé. Monieur remplira la petite feuille pour la police. N'est-ce pas?“
Die Frau zog hinter ihrem Rücken eine Hand hervor, die ein eng bedrucktes Stück Papier hielt.
„Gut. Ich werde das gleich ausfüllen“, sagte Andrews mit klapperndem Herzen. Ohne zu denken, was er tat, nahm er das Papier, legte es an der Ecke des Billardtisches auf und schrieb: „John Brown, dreißigjährige Jahre alt, Chicago, Ill. Vereinigte Staaten von Amerika, Militär. Pap Nr. 228 818.“
„Merci, monieur, a bientôt, monieur, au revoir, monieur.“
Die fragende Stimme der Frau verfolgte ihn die Treppe hinauf. Erst als er oben hinter sich die Tür geschlossen hatte, erinnerte er sich, daß er als Nummer seines Passes seine Anwesenheit nicht angegeben hatte. Warum schrieb ich eigentlich John Brown als Namen? fragte er sich selbst.

John Browns Leib, im Grab liegt er und verfallt: Das seine Seele, ewig schreiet sie vorwärts. Gloria, Gloria, Halleluja. Doch keine Seele, ewig schreiet sie vorwärts.

Er hätte den Sang so lebendig, daß er einen Augenblick glaubte, irgendeiner müsse neben ihm stehen und singen. Er ging ans Fenster und strich mit der Hand durch sein Haar. Draußen rollte die Loire in großen Windungen vorbei in die blaue Weite. Silberne Stromschnellen auf hübsigen Stromschnellen, aus der hier und dort der breite Glanz einer Sandbank sich erhob. Gegenüber waren Pappeln und Kiefer, grünend in den verschiedensten Farben, zu Hügelchen sich erhebend, vor düstern, schattigen Felsen geküßt. Auf der letzten Höhe des größten Hügelchen kühlte eine Windmühle mit ihren hohen Armen in den marmornen Himmel.

Er zog ein Stück Brot aus seiner Manteltasche, nahm einen großen Schluck Wasser aus der Kanne auf seinem Nachhaken und legte sich an den Tisch am Fenster vor einen Haufen gewollten Notenpapiers. Er benagte das Brot und die Musik nachdenklich, lange, dann schrieb er: „Arbeit und Khäismus“, mit großen, sorgfältigen Zügen auf das Papier. Dann schaute er aus dem Fenster hinaus, ohne sich zu bewegen, beobachtete die fahrenden Wolken, die wie große, ungeheure, langsame Schiffe auf dem schieferblauen Himmel segelten. Blöchtig möchte er das, was er geschrieben hatte, aus und schrieb darüber: „Der Leib und die Seele von John Brown.“ Er stand auf und ging im Zimmer mit geballten Händen herum. Wie seltsam, daß in diesen Namen geschrieben habe, wie seltsam, daß in diesen Namen geschrieben habe.

Er setzte sich an den Tisch und begann alles in der Musik, die ihn überströmte.

Am nächsten Morgen ging er früh hinaus, am Fluß entlang, versuchte sich zu beschäftigen, bis die Zeit gekommen sein würde, Genevieve zu sehen. Die Erinnerung an die ersten Tage in des Armees, an das Fenstermachen im Leihungslager, wurde sehr lebendig in ihm. Er sah sich wieder nackt in der Mitte eines weiten, leichten Zimmers stehen, während der Refurrierungsbeamte sein Maß nahm und ihn beschnitt. Und jetzt war er Dezentur. Was er in alledem einen Sinn? Hatte sein Leben eine eigene Richtung gehabt, seit er wie auch Geratowulff von der Kremlscheit ergriff worden war, oder war alles nur Zufall? Ein Froch, der über den Weg hüpfte vor eine große Dampfwalze?

Er stand still und sah um sich. Hinter einem kleinen Feld war der Fluß mit seinen Sandbänken und seinen breiten, fahrenden Stromschnellen. Ein Junge watete weit draußen im Fluß und trug Fische. Andrews beobachtete seine kühnen Bewegungen, wie er das Netz durch das Wasser zog. Und ganz dieser Junge würde einmal Soldat sein? (Fortsetzung folgt)

Ämtlicher Teil

In der Nacht vom Freitag, dem 10., auf Sonnabend, dem 11. August 1923, etwa nachts 12 Uhr ist das Bürgerlichkeitsmitglied Dreier an der Ecke der Holstenstraße und Untertrave von mehreren Personen körperlich mißhandelt worden. Für die Ermittlung der Täter wird hiermit eine Belohnung von 5 Millionen Mark ausgesetzt. Neben der Verteilung der Belohnung entscheidet die unterzeichnete Staatsanwaltschaft endgültig.

Lübeck, den 16. August 1923. (5388)

Die Staatsanwaltschaft.

Kleinrentner

(Häusliche Ausweise).
die im August schon Unterstützung erhalten haben, erhalten auf Antrag in den nächsten zwei Wochen eine Nachzahlung. Antrag in der Bezirksprüchungskunde.

Lübeck, den 14. August 1923. (5393)

Das Wohlfahrtsamt.

Höchstpreis für Marktbrot

ab 18. August 1923:
Voggenarobrot (5380) 190 Gr. M. 110 000.—
Graubrot 1900 Gr. „ 115 000.—
Feinbrot 1500 Gr. „ 115 000.—

Abgabe des Brotes in der Woche vom 18. bis 24. August auf Ruderabschnitt XI. Rüstung werden die jeweils gültigen Abschnitte wöchentlich bekanntgegeben.

Lübeck, d. 16. August 1923
Das Landesverwaltungsamt

am Freitag, dem 17. August, nachm. 5 Uhr, in der Aula des Johanneums werden die Freunde und Gönner der Anstalt und alle ehemaligen Schüler nebst ihren Angehörigen hiermit eingeladen, im Anschluß daran **Besichtigung der Ausstellung von Schülervorarbeiten der Baugewerkschule in der Turnhalle des Johanneums.** (5356)

Die Ausstellung in Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. August für jedermann von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Der stellvertretende Direktor:
Prof. Dipl.-Ing. Mahn.

Baugewerkschule Lübeck.
Zu einer Schlußfeier

Allgemeine Ortsrentenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers über den Grundlohn in der Krankenversicherung vom 7. August 1923 hat der Kassenvorstand mit Wirkung vom 13. August d. J. ab folgende Lohnstufen festgesetzt:

Lohnstufe	Arbeitsverdienst			Grundlohn	Tagesbeiträge					Sterbegeld
	f. d. Kalenderwoche bis	f. d. Woche einschließlich	f. d. Monat		im ganzen im Monat	davon das Mitgliedsbeitrag	schl. der Arbeitgeber	Krankengeld für den Kalendertag	Sterbegeld	
a	Lehrlinge ohne Entgelt	1800	1800	120	60	—	86 000			
I	6000	42000	180000	4200	420	240	140	2100	84 000	
II	12000	84000	360000	9000	900	600	300	4500	180 000	
III	18000	126000	540000	15000	1500	1000	500	7500	300 000	
IV	24000	168000	720000	21000	2100	1400	700	10500	420 000	
V	30000	210000	900000	27000	2700	1800	900	13500	540 000	
VI	36000	252000	1080000	33000	3300	2200	1100	16500	660 000	
VII	42000	294000	1260000	39000	3900	2700	1350	19500	780 000	
VIII	48000	336000	1440000	45000	4500	3200	1600	22000	880 000	
IX	54000	378000	1620000	51000	5100	3700	1850	24500	980 000	
X	60000	420000	1800000	57000	5700	4200	2100	27000	1080 000	
XI	66000	462000	1980000	63000	6300	4700	2350	29500	1180 000	
XII	72000	504000	2160000	69000	6900	5200	2600	32000	1280 000	
XIII	78000	546000	2340000	75000	7500	5700	2850	34500	1380 000	
XIV	84000	588000	2520000	81000	8100	6200	3100	37000	1480 000	
XV	90000	630000	2700000	87000	8700	6700	3350	39500	1580 000	
XVI	96000	672000	2880000	93000	9300	7200	3600	42000	1680 000	
XVII	102000	714000	3060000	99000	9900	7700	3850	44500	1780 000	
XVIII	108000	756000	3240000	105000	10500	8200	4100	47000	1880 000	
XIX	114000	798000	3420000	111000	11100	8700	4350	49500	1980 000	
XX	120000	840000	3600000	117000	11700	9200	4600	52000	2080 000	

Die aus Anlaß der Grundlohnänderungen zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Löhne sind der Kasse innerhalb einer Woche von den Arbeitgebern aufzugeben.

Falls nicht innerhalb der gesetzten Frist eine Mitteilung des Arbeitgebers über einen geringeren Arbeitsverdienst des Beschäftigten erfolgt, werden die Pflichtmitglieder der bisherigen höchsten Lohnstufe XX der jetzigen höchsten Lohnstufe XX zugerechnet werden.

Leistungen nach einem Grundlohn von über 240 000 Mk. werden erst ab 10. September d. J. gewährt.

Der Vorstand:
H. Strensdorf

Sandfrankenkasse für den Sandesleil Lübeck.

Der Kassenvorstand hat vom 13. August ab nach der Verordnung der Reichsregierung vom 7. August folgende Lohnstufen festgesetzt:

Lohnstufe	Entgelt für		Tagesbeiträge der Krankenversicherung im ganzen	Tagesbeiträge der Arbeitslosenversicherung	Sterbegeld
	die Woche bis	den Monat bis			
a	Schullinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden	1800	180	—	86 000
I	42 000	180 000	4 200	420	140
II	84 000	360 000	8 400	840	280
III	126 000	540 000	12 600	1260	420
IV	168 000	720 000	16 800	1680	560
V	210 000	900 000	21 000	2100	700
VI	252 000	1 080 000	25 200	2520	900
VII	294 000	1 260 000	29 400	2940	1100
VIII	336 000	1 440 000	33 600	3360	1300
IX	378 000	1 620 000	37 800	3780	1500
X	420 000	1 800 000	42 000	4200	1700
XI	462 000	1 980 000	46 200	4620	1900
XII	504 000	2 160 000	50 400	5040	2100
XIII	546 000	2 340 000	54 600	5460	2300
XIV	588 000	2 520 000	58 800	5880	2500
XV	630 000	2 700 000	63 000	6300	2700
XVI	672 000	2 880 000	67 200	6720	2900
XVII	714 000	3 060 000	71 400	7140	3100
XVIII	756 000	3 240 000	75 600	7560	3300
XIX	798 000	3 420 000	79 800	7980	3500
XX	840 000	3 600 000	84 000	8400	3700

Die Tagesbeiträge werden für jeden Kalendertag erhoben. Die durch die Änderung des Grundlohns bedingten höheren baren Leistungen treten ab 10. September 1923 in Kraft.

Für die Woche vom 13. August bis zum 19. August betragen die Tagesbeiträge für Melkfrauen 18 000 Mk., für Arbeiterinnen 21 000 Mk., für Freiarbeiter 60 000 Mk., für Arbeiter 24 000 Mk., ab 13. August 60 000 Mk. Die Beiträge derjenigen Versicherten, die Sachbezüge erhalten, können erst bekannt gegeben werden, wenn das Verordnungsamt den Wert der Sachbezüge bekannt gegeben hat.

Der Vorstand.

Nichtamtlicher Teil

Infolge eines bedauerlichen Unglücksfalles verchied unser lieber Kollege, der Arbeiter

Fritz Ascheberg.

In treuer Pflichterfüllung ging er dahin, ein Opfer der Arbeit. (5381)

Die Arbeiter und Angestellten der Holzwarenfabrik J. H. F. Lüders
Moislinger Allee 37.

Wir sind billig!
Damen- u. Herrenkonfektion, Schuhwaren, Textilwaren.

Eleg. Anzüge, Gummimäntel, Hüte, Fächer, Schläpfer usw. elegante Damenhüte, Halbhüte, schwarze, Stiefel, Herrenhüte, Arbeits- und Schaffstiefel, Kinderhüte, Sandalen, Turnschuhe, Kammöfen usw., elegante Damenmäntel, Blusen, Röcke, Jumper, Strickjacken, Kleiderstoffe, Boiles, Protés, Planelle, Anzugstoffe, Strickstoffe, Cheviots, Leinen, Betten, Anker, Voden und Manchester, 5148) Semdentuch usw.

Noch wirklich preiswerte Angebote!

Schlors & Neetwisch
Sollentstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Das bekannteste reelle Einkaufszentrum für Arbeiter und jeden Beruf.

J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannteste Kaufhaus für (5350)

Arbeiter-Garderoben, Bekleidungsbedarf, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion.
Erstkl. Manufakturwaren.

Ankauf v. Gold- und Silber-Schmuck, Gebirge, einz. Zähne.
Willi Westfeling
[32] Holstenstr. [32]

Alle Arbeiter kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (5351)

Otto Albers
Markt 4 Kohlstr. 10

Neu eingetroffen!
Billige Lederstühle für Söhne. (5388)
19. Kartengrube 19.

Margarine billiger
pro Pfd. 500 000, 550 000

Talg . . . 500 000
Bratenfett . . 600 000
Kokos . . . 600 000
Lebertwurst in Dosen 350 000

Lübecker Margarine-Zentrale.

Nach längerem Leiden entlichst sanft mein lieber guter, unerschütterlicher Mann, unser liebgeliebter Vater Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager (5382)

Gottlieb Conrad.
Lief betrauert von den Seinen.
Minna Conrad geb. Urban und Kinder.
Beerdigung: Sonnabend 2 1/2 Uhr v. der Leichenhalle Bortwetter Friedhof.

Wegen Erkrankung des jetzigen Inhabers sofort oder später ein ordentliches Mädchen. (5377)

Grau W. Brockmann.
Niederburg.
Zegeberger Str. 20

Für einern Träger zu verkaufen. (5389)
Werkstraße 2. I.

Zu verkaufen ein sehr gutes Sofa. (5385)
Leichtstraße 5 a.

10 Legehühner
zu verkaufen. (5384)
Kreuzdammstr. 18. par. 2.

Sportart mit Verdes gesucht gegen 2 Paar neue Damenschuhe. Gr. 39. Anz. mit 6 1/2 an die Exp. d. Bl. (5385)

Kaninchenfallgei.
Ang. mit 4000 und 6 1/2 an die Exp. d. Bl. (5385)

Verloren ein Damenstiefel (Güldenhamm, Zeitlind). Gegen Belohnung. Kreuzdammstr. 50. (5387)

Schirme werden repariert
Warensdorfstr. 50. I. (5387)

h. Brudek
Adolf Borgfeldt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verbandsstelle Lübeck.

Am 14. August verstarb infolge eines glücklichen unerschütterlichen Kollegen (5385)

Friedrich Ascheberg
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren
Die Ortsverwaltung

Für Bewerter herzlichste Teilnahme beim Beerdigung unserer lieben Carl-Heinrich Fritz Jürgens, in- besond. von Herrn Pastor Stülken f. seine trostlichen Worte sagen wir herzlichen Dank. (5376)

Dr. Giedelmann.

Gebisse.
einzelne Zähne kann ständige Goldschmelze
Tollareve
92 Königstraße 92
Koselohne Anskand.

Prima Kernleder-Sohlen.
26 Beckergrube 26. (5347)

Achtung! Achtung!
Stoffe
für Herrenanzüge und Damenkostüme (5379)
zu staunend billigen Preisen
das Meter von 1500 000 Mk. an.
Reste für Knaben-Anzüge
Große Auswahl in sämtlichen Mustern.

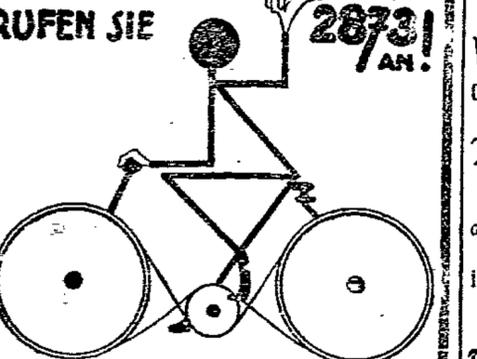
Nur Böttcherstr. 21

Brennheren
mit Statofen billigste F... (5370)
vollkommener Gr...
Wilh. Dres
Herb.enstr. 32.

Sie finden bei (5348)

Walter Griephan & Co.
Huxstr. 74
enorm billig:
Betttuchstoffe, Inletts, Hemdenstoffe, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.

RUFEN SIE 2873! AN!



Und schon bin ich unterwegs, hole Ihre kaputten Schuhe und bringe sie sofort wie neu zurück.

Reform-Schuhwaren-Reparatur- und Stepperei
mit elektrischem Betrieb. 14055a
Robert Jentzen
50 Huxstraße 50.

Schuhhaus Zentrum
Markttwiete 2
empfiehlt gute Qualitäten. 5371
Waldemar Ludwig.

Ver eins u. Vergnügungs-Anzeigen

Luisenlust. Jeden Freitag Gr. Tanzkränzchen Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. (5374)

Fledermaus
8 Uhr. (5383)

Deutscher Verkehrshund
Ortsverwaltung Lübeck. (5372)

Versammlung der Kraftfahrer
am Freitag, d. 17. Aug. abends 7 1/2 Uhr im Hotel „Zu den 3 Ringen“, Hansastr.
Tagesordnung:
Die neuen Automobilgeetze und ihre Wirkungen auf den Berufskraftfahrer.
Referent: **Aug. Reitz,** Berlin.
Mitglied des Reichsausschusses für das Kraftfahrwesen.
Zu dieser Versammlung sind eingeladen die Arbeitgeber, die Verkehrs-polizei und der Verkehrs-ausschuss der Bürger-schaft.

Stadtheater Lübeck.
Freitag, 7.30 Uhr: Kabale und Liebe.
Sonnabend, 7.30 Uhr: Volksbühne: Fatima.
Sonntag, 7.30 Uhr: Cavalleria rusticana, Bajazzo.
Theaterabonnementsausgabe an der Theaterkasse vorm. von 10 bis 1 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr. (5382)

Die Entlassung
Kaiser Wilhelm II.—Bismarck-Drama in 3 Akten von Emil Ludwig.
Kaiser Wilhelm II.—Richard Ulrich
Fürst Otto von Bismarck—Hans Mühlhofer
Ab Sonntag u. folgende Tage 8 Uhr: (5384)

„Die galante Nacht“
Ein Abenteuer in 3 Akten von Max Wachis.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 16. August.

Dennoch!

Nehmt mit den Himmel weg: ein anderer möcht sich,
Verdeckt die Sonne: in mir leuchtet' mehr.
Nehmt alle Farben: doch ein ganzes Meer
Von Löhnen brandet durch mich her.

Nehmt mit den Duft: in meiner Seele
Blühn Düfte auf, die ähnelnd sind,
Dass sich in ihnen mehr vermähle
Das Glühn des Goldlacks mit dem Wein.

Und weit in fernste Fernen bringe,
Wo rauschend alte Weisen gehn,
Wo Lieder um die Linden singen,
Die leise Frauen nur verstehen. —

Nehmt meine Augen: denn sie tranken
In kurzen Stunden Ewigkeit,
Dass nun im Innern Worte raunen,
Stets reicher werden. Jede Zeit

Schafft neue Wunder mir. Es schließen
Sich alle Dinge, werden rund und groß,
Dieweil die Grenzen ineinanderfließen,
Ringt neues Leben sich aus ihnen los.

(Aus dem Gedichtbuch „Opfer“ von Elise Goetze.
Verlag Erich Lichtenstein, Weimar.)

Sozialdemokratischer Bezirksverband

für Mecklenburg und Lübeck.

An unsere Ortsgruppenvorstände richten wir die dringende
Bitte, die Beiträge für Juli umgehend einzusenden.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Karl Brehmer.

Achtung, Bürgerkassafraktion! Morgen, Freitag, abend
8 Uhr Sitzung. Der Fraktionsvorstand tritt um 5 Uhr zu einer
Besprechung zusammen.

Eine brave Tat. Am Montag mittag fiel der 7-jährige Schul-
knabe Kneese bei der Hürtortorbrücke in den Kanal. Als der Ge-
nosse L. Koop, Attendorferstraße 8, von der „Bereinigung Republik“,
der auf der entgegengesetzten Seite der Brücke auf Wölfen stand,
das Schreien „es vertrinkt jemand“ hörte, lief er zur Unglücks-
stelle. Von dem Knaben war nur noch der Hinterkopf zu sehen.
Ohne Besinnen sprang unser Genosse über das Gefänder mit
voller Kleidung in den Kanal, bekam beim Auftauchen den
Schulrängel des Knaben zu packen und schwamm an die Kai-
mauer. Der Junge wurde gerettet und auch Koop, dessen Klei-
dung sich inzwischen voll Wasser gelassen hatte, wurde mit großer
Mühe wieder ans Trockene gezogen.

Zur Beachtung! Wir bekommen aus der Umgegend ständig
Anfragen nach Referenten, die über die Vorgänge der letzten Zeit
berichten sollen. Da unsere führenden Genossen gegenwärtig am
Orte sehr stark in Anspruch genommen werden, erlauben wir die
Ortsgruppen und Ortsvereine, ihre Gesuche vorläufig etwa 8 Tage
zurückzustellen.

Zerfallende Nachrichten über die Arbeitsruhe im Hamburger
Hafen verbreitet das Wolffsche Telegraphenbureau. Auch die Lüch.
Anz. drücken die Notiz ab, wonach die Hafnarbeiter 10 Millionen
Mark Wirtschaftshilfe gefordert hätten. Sie sollen sich außer-
dem nicht mit den neuen Lohnvereinbarungen, die für drei Tage
ein Einkommen von per Tag 4 650 000 Mk. vorsehen usw. einver-
standen erklärt haben. Diese Notiz stimmt ebenj. wenig wie die
weitere Behauptung, daß der Hafenverkehr bis auf geringe Aus-
nahmen ruhe. Wichtig ist, daß ein Teil der Hafnarbeiter die
Arbeit ruhen ließ, um die Sipo aus dem Hafen zu entfernen. Die-
ses Vorgehen wurde von den Vertrauensleuten nicht gebilligt. Sie

nahmen sofort Stellung, da sie die Entfernung der ganzen Sipo
in der gegenwärtigen Zeit, wo höchstheute Elemente nur auf die
Gelegenheit zu Plünderungen und sonstige Gewalttakte warten,
man den Hafen von jedem politischen Schmutz entblüht, nicht gut-
heißen konnten. Die Arbeit ist heute im Hamburger Hafen wieder
restlos aufgenommen worden. — Die Lübecker Arbeitgeber im
Hafen haben sich dem Hamburger Abkommen angepaßt. Es gilt
vom 16. bis 22. August mit einem Tagelohn von 4 650 000 Mk.

Ausgleichsrichtung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Am Mon-
tag abend tagte im Rathhause des Allgemeinen Ortskrankenkassen-
Rat. Verhandlungsgegenstand war eine Vorlage des Vorstandes
über eine neue Form der Zahlung der Beiträge. Bisher wurden
die Beiträge für einen Zeitraum von 4 resp. 5 Wochen von Boten
eingehoben. Durch die Forberung der Ärzte, Apotheker und
sonstiger Lieferanten der Kasse auf schnelle Bezahlung ihrer Rech-
nungen (teilweise wird sogar wöchentliche Regulierung verlangt)
wurde es nötig, daß zwischenzeitlich von großen Betrieben Ab-
schlagszahlungen auf die Beiträge erhoben werden mußten. Um nun
dieses primitive Verfahren auf eine sachgemäße Basis
zu stellen, beantragte der Vorstand den § 53 der Satzung fol-
genden Notablag anzufragen:

Diesem Notablag, die von der Kasse eine diesbezüg-
liche Aufforderung erhalten, haben bis zu jedem Dienstag
mittag die von den Versicherten in der Vorwoche einbehaltenen
und ihre eigenen Beitragsanteile bar oder in Form eines
Schecks oder als Banküberweisung auf die
Giro-Zentrale
Bank für Handel und Gewerbe
Vorwärts- und Spar-Vereins-Bank
Lübecker Privatbank

der Kasse nach Laufenden in runden Summen zu übermitteln.
Länger als eine Woche verspätete Zahlungen werden vom
Beginn der zweiten nach der Fälligkeit mit einem Zuschlag
von 10 vom Hundert für jede verfallene Woche erhoben. In-
gesamt darf dieser Zuschlag das Fünffache der rückständigen Bei-
träge nicht überschreiten.

Dieser Notablag tritt sofort in Kraft (die Einzahlungen
sind also zum ersten Male am 21. August zu leisten) und gilt
bis zum 31. Dezember 1923.

Der Antrag wurde auch von Arbeitgeberseite bekräftigt
und gelangte zur einstimmigen Annahme. — Ueber die Ent-
schädigung für die Sitzungen an die Vorstands- und Ausschuß-
mitglieder, die bisher 500 Mk. pro Sitzung betrug, wurde nach
längerer Aussprache dahin entschieden, daß sie pro Sitzung 50 000
Mark betragen soll. Es wurde aber in Aussicht genommen, für
diesen Zweck eine Form zu finden, die der Geldentwertung Rech-
nung trägt.

Das Ergebnis der Lohnverhandlungen auf den Gewerkschaftswerken.

Die Lohnverhandlungen auf den Gewerkschaftswerken zwischen
den beiderseitigen Tarifkontrahenten haben den ganzen Dienstag
von morgens 8 Uhr bis abends 10 1/2 Uhr in Anspruch genommen.
Morgens fanden direkte Verhandlungen und nachmittags die
Unterhandlungen vor dem Sonderschlichtungsausschuß statt.

Bei den direkten Verhandlungen kamen Arbeitnehmer-
und Arbeitgebervertreter bereits zu einem grundsätzlichen
Uebereinkommen, daß in der Woche eine zweimalige
Lohnzahlung geleistet wird. Die eine Zahlung soll als
Konto-Zahlung (Vorschuß) auf den Lohn gelten, der am regulären
Lohnstage ausgezahlt werden muß.

Bei den Verhandlungen vor dem Sonderschlichtungsausschuß
ist ein Schiedspruch zustande gekommen, da die
Unparteiischen in Anbetracht der Tragweite dieser Lohnverhand-
lungen die Verantwortung für einen solchen nicht glauben über-
nehmen zu können. Sie einigten sich lediglich auf einen Vor-
schlag, der den Parteien zur Annahme empfohlen wird. Den
Gründen über eine Verminderung der Lohnspanne erklärten die
Unparteiischen nicht ganz beitreten zu können. Sie schlugen vor,
die zuletzt festgelegten Lohnsätze für die unteren 3 Altersklassen
(von 17 bis 20 Jahren) besonders um 7 Proz. zu erhöhen. Weiter
empfohlen sie, auf alle übrigen Lohnquellen einen Zuschlag von
300 Proz. zu gewähren. Zum Ausgleich der plötzlichen Geldent-
wertung wird außerdem empfohlen, daß die Verheirateten 3 Mil-
lionen und die Unverheirateten 1 1/2 Millionen Mark als Nach-
zahlung erhalten.
Sichtlichlich der Auszahlung der Akorde sind die Unparteiischen

der Ansicht, daß die Zahlung eines angemessenen Abschlages auf
die Akordverdienste auf sämtlichen Werften durchgeführt wer-
den soll.

Die Arbeitnehmervertreter drängten hierbei auf eine Mindest-
abschlagszahlung von 75 Proz., doch wollten die Werkunternehmer
nach dieser Richtung hin keine Bindung übernehmen; sie erklärten
sich lediglich bereit, darauf hinzuwirken, daß in diesem Sinne etwas
gehebe.

Ueber den vierten Punkt: zweimalige Lohnauszahlung in der
Woche mit Rücksicht auf die Geldentwertung empfahlen die Un-
parteiischen den beiden Parteien, in nochmalige Verhandlungen
einzutreten. Da allen Vertretern eine solche nochmalige Unter-
handlung in Anbetracht der erschöpfenden Aussprache, die über dies
Problem bereits stattgefunden hatte, aussichtslos erschien, einigte
man sich auf folgenden Antrag zu den Vorschlägen der Un-
parteiischen: Die für die laufende Lohnwoche festzu-
legenden Lohnsätze werden an jedem Dienstag von den Lohn-
kommissionen vereinbart. Am Dienstag jeder Woche
wird eine Vorschlagszahlung geleistet. Sie beträgt
24 Stundenlöhne der Vorwoche nebst einem Zuschlag in Höhe
von etwa 80 Proz. des für die einzelnen Werftorte gültigen Akord-
überdienstes, abgerundet auf runde Pfennigbeträge. Am Freit-
tag jeder Woche wird gezahlt: a) Der Rest der für die
die Vorwoche ergebenden Verdienste, b) zu dieser Lohnrechnung
am Freitag kommt ein neuer Abschlag in Höhe von 24 Stunden
der neuen für die laufende Woche gültigen Stundenlöhne plus
80 Proz. des Akordüberdienstes, c) weiter werden bei dieser
Lohnzahlung die Sozialzulagen der vorherigen Woche mit ver-
rechnet. Von der Freitaglohnrechnung wird also jedesmal die
Abschlagszahlung des vorherigen Dienstages abgezogen. Für Ar-
beiter, die weniger als 48 Stunden in der Woche arbeiten, wird
als Stundenzahl für die Abschlagszahlung die Hälfte der gearbeiteten
Stunden zugrunde gelegt.

In der Versammlung der Werkarbeiter-Vertrauensleute in
Hamburg wurde das Ergebnis der Verhandlungen mit einer sehr
schwachen Majorität angenommen.

Erwerbslosenunterstützung.

Aus der Arbeitsbehörde wird uns mitgeteilt, daß mit Rück-
sicht auf die weiterhin fortgeschrittene Teuerung die Erwerbslosen-
unterstützungslage beträchtlich erhöht worden sind. Es werden
vom 8. August ds. Jz. ab gezahlt:

	Ortsklasse			
	A	B	C	D+E
für männliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben	225 000	210 000	195 000	180 000
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines andern leben	185 000	175 000	165 000	155 000
c) unter 21 Jahren	185 000	125 000	115 000	105 000
2. für weibliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Hause eines andern leben	185 000	175 000	165 000	155 000
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines andern leben	150 000	140 000	130 000	120 000
c) unter 21 Jahren	105 000	100 000	95 000	90 000
3. als Familienzuschläge für				
a) den Ehegatten	80 000	75 000	70 000	65 000
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	65 000	60 000	55 000	50 000

Weiterhin ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden,
bis auf weiteres die Höchstätze für die Erwerbslosenunterstützung
möglicherweise je nach der vom Statistischen Reichsamt ermittelten
Indexziffer für die Kosten der Lebenshaltung einschl. Bekleidung
festzusetzen. Den Ausgangspunkt für diese Festsetzung bildet der
Unterstützungshöchstsatz von 225 000 Mk. für den männlichen, nicht
in fremden Haushalt lebenden Erwerbslosen über 21 Jahre ohne
Angehörige in der Ortsklasse A bei einem Teuerungsindeze von
149 531.

Die Stadt der Irrsinnigen.

Zu den eigentümlichen Eindrücken, die der Globetrotter auf
seiner Weltwanderung in sich aufnehmen kann, gehört wohl der
erste Anblick Pompejis mit seinem seit neunzehnhundert Jahren
zu Stein erstarrten altrömischen Leben. Noch eigenartiger müssen
die Ruinen von Rambahösa wirken, die verfallenen Tempel und
Paläste mit ihren endlosen liegenden Bogen, Ueberreste einer vor
fünfzehnhundert Jahren blühenden Kultur, deren Träger längst
verschlungen sind, deren Namen die Geschichte längst vergessen hat.
Alle diese Eindrücke verblissen jedoch zu einem weissen Schat-
ten im Vergleich zu dem atemlosen Staunen, das selbst den kläster-
testen Weltkouristen befällt, wenn er zum erstenmal seinen Fuß auf
den Boden der kleinen belgischen Stadt Gheel setzt. Ihm, der
sich rühmt, daß er „den ganzen Krampe kennt“, dem absolut nichts
neu ist, wird sich innerlich das Gefühl abdrängen, daß er der-
gleichen denn doch noch nirgendwo auf dem weiten Erdenrund ge-
sehen habe; ja, noch mehr, daß er dergleichen überhaupt nicht für
möglich gehalten hätte.

Gheel, eine Stadt von ungefähr 13 000 Einwohnern, sechsund-
zwanzig Meilen südlich von Antwerpen, ist nämlich ein großes
Irenhaus. Seit den Tagen Karls des Großen, also seit länger
als zwölfhundert Jahren, nichts als ein großes Irenhaus ge-
wesen. Seit eintausendundzweihundert Jahren hat es dort keine
andere Bevölkerung gegeben als:

- a) Irrennige;
 - b) Bauern, Schafzüchter, Leinwandweber und sonstige kleine Leute, die sämtlich und ausnahmslos gleichzeitig Irenpfleger sind und ihr hauptsächlichstes Einkommen aus der Irenpflege beziehen.
- a) und b) sind äußerlich nicht im geringsten von einander zu unterscheiden. Die Irrennigen bewegen sich ebenso frei und ungehindert in den Straßen und auf den Feldern wie ihre Pfleger, die nourriciers und nourricieres. Sie tragen dieselbe Kleidung, verkehren in denselben Lokalen wie die Pfleger, in deren Familien sie wie gute Bekannte ein- und ausgehen.

Seit vierzig Generationen haben die Bewohner von Gheel
(das übrigens „Cheel“ ausgesprochen wird) — ich meine natürlich die B-Klasse — keinen anderen Verkehr gehabt, keine anderen
Menschen mit sich gesehen, als Verrückte. Ihre geistige Entwick-
lung hat sich unter diesem Einfluß nach einer bestimmten Richtung
hin vollzogen; sie sind die besten Kenner der feinsten Krankheits-
den, die es in der ganzen Welt gibt. Natürlich nur empirische
Kenner, das heißt solche, die ihr Wissen aus den Erfahrungen
ziehen; aber desto schärfer, mit den feinsten Instinkten für die
Symptome und Erscheinungsformen jeglicher Art von Geisteskrank-
heit. Ihre Beziehungen zur Menschheit sind von frühester Zu-

gend auf ganz andere, als die aller übrigen Lebewesen. Allen an-
deren Völkern wohnt eine unbewingliche Scheu vor den mit dem
Furch des Irrennigen behafteten Unglücklichen inne; in den westlichen
Ländern hat man sie als Gottgezeichnete grausam mißhandelt, im
Osten wurden sie als Opfer eines unerbittlichen Schicksals mit Ehr-
furcht behandelt; und wenige Meilen von Gheel entfernt lebt eine
Bevölkerung, die eine wahnwitzige Angst vor jedem Irrennigen
hat. Den „Gheelois“ sind die Irren nichts als bedauerwerte
Kranke, denen sie, einer mehr als taubenjährigen Tradition ge-
treu, Hilfe und Schutz zu bringen haben; freilich nicht allein um
der Tradition willen und nicht allein aus Gründen der Humanität,
sondern auch zum Zweck des Erwerbs. Die Irenpflege ist der
historische Beruf der Gheelois. Ebenwenig wie es einem
Schwarzwaldbauer, dessen Ähnen und Nachkommen schon an der Spin-
del gefesselt, ohne zwingende Not je einfallen würde, seinen Beruf
zu wechseln, denkt der Gheeler nourricier auch nicht im Traum
daran, seine Beschäftigung, die ihm lieb geworden ist, gegen eine
andere zu vertauschen oder gar auszuwandern. Unter normalen
Menschen würde er sich unbehaglich fühlen.

In jedem Gheeler Haushalt (es gibt deren ungefähr sieben-
hundert) sind von Staats wegen einer oder mehrere Irrennige
untergebracht. Nur die ganz böartigen und gefährlichen sind in
küsternen Bauernhäusern der „Champagne“, der Gheel umgebenen
„Campagne“, eingewickelt. Bezieht ein Geisteskranker das ihm
angewiesene Haus, so veranlaßt der Nourricier ihn zu Ehren ein
kleines Fest; von da an gehört der Kranke zur Familie. Nur daß
man ihm weit mehr Freiheit läßt, als der Bauer oder Weber seinen
Familienangehörigen einräumen würde. Der Irre wird ruhig sich
selbst überlassen, in seinen Bewegungen nicht gehemmt und —
je nach der Schwere des Falles — unauffällig oder gar nicht über-
wacht; meistens gar nicht. Zur Arbeit werden die Kranken Haus-
genossen nicht gezwungen; wollen sie freiwillig im Haushalt oder
auf dem Felde Hand anlegen — schön, um so besser. Abends
sind die Kranken und Kranke durchgehender, rauchen, trinken, scher-
zen; und es ist im höchsten Grade bewundernswürdig, mit wel-
cher Geschäftigkeit, um nicht zu sagen Feinheit, diese einfachen
Bauern den kranken Regungen der Kranken Gehirne folgen und
ihre Behandlung in höchstem Maße danach einrichten. Man
hat es da offenbar mit einer kaumwärtigen geistigen Malenre-
volution zu tun, die sich im Laufe der Jahrhunderte bei den Gheel-
lois vollzogen hat, mit einer ganz besonders auffälligen Bestätig-
ung der Darwinischen Anpassungslehre. Der Nourricier weiß nicht
nur ganz genau, wann ein bedenklicher Anfall bei seinem Kran-
ken im Anzug ist, sondern er weiß in den meisten Fällen auch, die-
sen Anfall durch ein hinreichendes Mittel — kein mechanisches,
sondern stets ein psychologisches — abzuwenden oder doch abzumildern.
Ein Beispiel: Der Schuppender Martinot hatte einen Ben-
nionär Vnon, der fortwährend drohte, sich umzubringen. Der Nour-
ricier, der ihn eine Zeitlang aufmerksam studiert hatte, sagte eines

Tages sehr ruhig: „Weißt du was, Vnon, du köhst mir jetzt lo
oft vor, daß du dich umbringest, daß ich das Geldkne lo
habe. Da“, und er öffnete das Fenster, „wenn das es durchaus
willst . . . bitte.“ Das Fenster lag nur einen halben Stock hoch
und außerdem lag gerade unter ihm ein weicher Dungehaufen, den
Martinot eigens hatte hinstellen lassen. „Aber da brech ich mir
ja das Genick!“ rief der Irre, den Martinots Ruhe schon schwan-
kend gemacht hatte, aus. „Das freilich“, sagte der Schuppender,
„ohne das mirs wohl nicht abgehen. Das mußt du schon riskieren.
Ich gehe eben mal zum Essen runter und du mußt dich inzwischen
in aller Gemütsruhe zum Fenster runtersitzen. Also, lieber
Vnon, wir werden uns wohl erst im Himmel wiedersehen. La ta.“
Der Irre sah ihn eine Zeitlang starr an, dann ging er ans Fenster
und — schloß es. „Ich habe solchen Hunger, ich gehe mit dir
essen“, sagte er. Und ab für zwei.

In der Kunst, der einzig erlösenden Kunst, die Irren von ihrem
fremden Leben abzulenken, haben die Gheelois es zu unglücklichen
Meisterhaftigkeit gebracht. Was sie in diesem Punkt wagen dürfen
zeigt folgender Fall: Der bei Mutter Suzanne untergebracht
Kranke hatte eines Tages einen Anfall, als die Frau und ihr
Baby allein mit ihm im Zimmer waren. Er ergriff eine große
Schneidmesser und ging damit auf die entsetzte Frau los. Rasch
gefaßt, nimmt die Frau ihr Kind, hält es wie einen Schild vor sich
und tritt ihm entgegen. Er weicht natürlich einen Schritt zurück,
sie tritt weiter vor und drängt ihn dergestalt nach und nach in eine
Zimmerdecke, in der ein Stuhl stand. Der Irre sinkt auf den Stuhl
und in diesem Augenblick legt die Frau das Kind auf seinen
Schos, eilt zur Tür hinaus und schließt sie von außen ab. Das
erschreckte Baby fängt laut zu schreien an, zur größten Bestürzung
des Kranken, der sich erst gar nicht zu helfen weiß; dann fängt es
an, dem Kindchen etwas vorzusprechen, es auf den Knien zu schau-
keln, mit ihm zu spielen, kurz es auf jede Weise zu beruhigen.
Dadurch wurde er natürlich von seiner Wahnidee gründlich abge-
lenkt und der Anfall ging schnell vorüber.

Solche Vorfälle sind indessen sehr selten. Die Irren, deren
verworrnenes Gehirn durch keinen Widerspruch gereizt, durch keinen
Zwang, keine lästige Aufsicht aufgehalten wird, führen meist ein
ruhiges, ihnen körperlich sehr zuträgliches Leben; es wird ihnen
sehr geschätzt die Gewohnheit beigebracht, aufs Feld hinauszugehen,
männ sie eine Anwandlung ihrer Wut heranzunehmen fühlen; bei
toben sie sich aus, zerstreuen wertvolle Gegenstände oder freieren, bis
sie überfressen; dann gehen sie ruhig nach Hause. In den
meisten Fällen bildet sich im Laufe der Zeit ein Gefühl enger
Anhänglichkeit zwischen den Kranken und ihren Pflegern aus;
namentlich an den Kindern des Hauses hängen die Irren oft mit
zitternder Zuneigung. So verdrängen die Unpflücklichen ihre Tage
zufrieden, harmlos und heiter, umgeben von den glücklichsten
Irennigen der Welt, den einfachen, bäuerlichen Gheelois.
G. B. Bratter.

Amtlicher Teil

In der Nacht vom Freitag, dem 10., auf Sonnabend, dem 11. August 1923, etwa nachts 12 Uhr ist das Bürgerlichsmitglied Dreier an der Ecke der Holstenstraße und Hinterstraße von mehreren Personen fälschlich mißhandelt worden. Für die Ermittlung der Täter wird hiermit eine Belohnung von 5 Millionen Mark ausgesetzt. Ueber die Verteilung der Belohnung entscheidet die unterzeichnete Staatsanwaltschaft endgültig.
Lübeck, den 16. August 1923. (5838)
Die Staatsanwaltschaft.

Kleinrentner
(Hilarie Ausweise).

die im August schon Unterstützung erhalten haben, erhalten auf Antrag in den nächsten zwei Wochen eine Nachzahlung. Antrag in der Bezirksprüchämde.
Lübeck, den 14. August 1923. (5838)
Das Wohlfahrtsamt.

Höchstpreis für Markenbrot

ab 18. August 1923:
Kraugenarobrot 15380
1900 Gr. K. 110 000.—
Graubrot
1900 Gr. „ 115 000.—
Feinbrot
1500 Gr. „ 115 000.—
Abgabe des Brotes in der Woche vom 18. bis 24. August auf Auktionsabschnitt XI. Künftige werden die jeweils gültigen Abschnitte wöchentlich bekanntgegeben.
Lübeck, d. 16. August 1923
Das Landesverorgungsamt

am Freitag, dem 17. August, nachm. 5 Uhr, in der Aula des Johanneums werden die Freunde und Gönner der Anstalt und alle ehemaligen Schüler nebst ihren Angehörigen hiermit eingeladen, zum Anschluß daran Besichtigung der Ausstellung von Schularbeiten der Seugerschule in der Turnhalle des Johanneums. (5858)
Die Ausstellung in Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. August für jedermann von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet.
Der stellvertretende Direktor:
Prof. Dipl.-Ing. Mahn.

Baugewerkschule Lübeck.
Zu einer Schlußfeier

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers über den Grundlohn in der Krankenversicherung vom 7. August 1923 hat der Kassenvorstand mit Wirkung vom 13. August d. J. ab folgende Lohnstufen festgesetzt:

Lohnstufe	Arbeitsverdienst			Grundlohn	Tagesbeiträge		zahl der Krankengeld für den Kalenderstag	Sterbegeld
	f. d. Kalender- tag	f. d. Woche	f. d. Monat		in ganzen M.	davon das Wit- wens- geld 2/3 M.		
a	Lehrlinge ohne Entgelt	1800	180	120	60	—	36 000	
I	6000	42000	18000	420	250	140	2100	84 000
II	12000	84000	36000	900	600	300	4500	180 000
III	18000	126000	54000	1500	1000	500	7500	300 000
IV	24000	168000	72000	2100	1400	700	10500	420 000
V	30000	210000	90000	2800	1900	950	14250	570 000
VI	42000	294000	126000	3750	2500	1250	18750	750 000
VII	54000	378000	162000	4800	3200	1600	24000	960 000
VIII	66000	462000	198000	6000	4000	2000	30000	1 200 000
IX	90000	630000	270000	9000	6000	3000	45000	1 800 000
X	120000	840000	360000	12000	8000	4000	60000	2 400 000
XI	150000	1 110 000	4 770 000	15 000	10 000	5 000	75 000	3 000 000
XII	180000	1 380 000	5 670 000	18 000	12 000	6 000	90 000	3 600 000
XIII	210000	1 530 000	6 570 000	21 000	14 000	7 000	11 500	4 200 000
XIV	270000	1 890 000	8 100 000	27 000	18 000	9 000	15 000	6 000 000
XV	360000	2 520 000	10 800 000	36 000	24 000	12 000	18 000	7 200 000
XVI	450000	3 150 000	13 500 000	45 000	30 000	15 000	21 000	8 400 000
XVII	540000	3 780 000	16 200 000	54 000	36 000	18 000	24 000	9 600 000
XVIII	630000	4 410 000	18 900 000	63 000	42 000	21 000	27 000	10 800 000
XIX	720000	5 040 000	21 600 000	72 000	48 000	24 000	30 000	12 000 000
XX	über 720 000	über 5 040 000	über 21 600 000	über 72 000	über 48 000	über 24 000	über 30 000	über 12 000 000

Die aus Anlaß der Grundlohnänderungen zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Löhne sind der Kasse innerhalb einer Woche von den Arbeitgebern aufzugeben.

Falls nicht innerhalb der gefestigten Frist eine Mitteilung des Arbeitgebers über einen geringeren Arbeitsverdienst des Beschäftigten erfolgt, werden die Nichtmitglieder der bisherigen höchsten Lohnstufe XX der jetzigen höchsten Lohnstufe XX zugeteilt werden.

Leistungen nach einem Grundlohn von über 240 000 Mk. werden erst ab 10. September d. J. gewährt.

Der Vorstand.
G. Erenbock.

Sandfrankenkasse für den Sandesleil Lübeck.

Der Kassenvorstand hat vom 13. August ab nach der Verordnung der Reichsregierung vom 7. August folgende Lohnstufen festgesetzt:

Lohnstufe	Entgelt für die Woche bis		Täglicher Grundlohn	Tagesbeiträge der Krankenversicherung im ganzen		Sterbegeld
	Mk.	Mk.		Mk.	Mk.	
a	Schüllinge aller Stufen	180 000	180	—	180	—
I	42 000	180 000	420	280	140	2 100
II	84 000	360 000	900	600	300	4 500
III	126 000	540 000	1 500	1 000	500	7 500
IV	168 000	720 000	2 100	1 400	700	10 500
V	210 000	900 000	2 850	1 900	950	14 250
VI	294 000	1 260 000	3 750	2 500	1 250	18 750
VII	378 000	1 620 000	4 800	3 200	1 600	24 000
VIII	462 000	1 980 000	6 000	4 000	2 000	30 000
IX	546 000	2 322 000	7 500	5 000	2 500	37 500
X	630 000	2 700 000	9 000	6 000	3 000	45 000
XI	714 000	3 078 000	11 000	7 000	3 500	55 000
XII	798 000	3 456 000	13 000	8 000	4 000	65 000
XIII	882 000	3 834 000	15 000	9 000	4 500	75 000
XIV	966 000	4 212 000	17 000	10 000	5 000	85 000
XV	1 050 000	4 590 000	19 000	11 000	5 500	95 000
XVI	1 134 000	4 968 000	21 000	12 000	6 000	105 000
XVII	1 218 000	5 346 000	23 000	13 000	6 500	115 000
XVIII	1 302 000	5 724 000	25 000	14 000	7 000	125 000
XIX	1 386 000	6 102 000	27 000	15 000	7 500	135 000
XX	über 1 386 000	über 6 102 000	über 27 000	über 15 000	über 7 500	über 135 000

Die Tagesbeiträge werden für jeden Kalendertag erhoben. Die durch die Änderung des Grundlohns bedingten höheren baren Leistungen treten ab 10. September 1923 in Kraft.

Für die Woche vom 13. August bis zum 19. August betragen die Tagesbeiträge für Mannschaften 18 000 Mk., für Arbeiterinnen 21 000 Mk., für Freiarbeiter 60 000 Mk., Fortarbeiter zahlen ab 6. August 24 000 Mk., ab 13. August 60 000 Mk. Die Beiträge derjenigen Versicherten, die Sachbezüge erhalten, können erst bekannt gegeben werden, wenn das Versicherungsamt den Wert der Sachbezüge bekannt gegeben hat.

Der Vorstand.

Nichtamtlicher Teil

Infolge eines bedauerlichen Unglücksfalles verschied unser lieber Kollege, der Arbeiter

Fritz Ascheberg.

In treuer Pflichterfüllung ging er dahin, ein Opfer der Arbeit. (5861)
Die Arbeiter und Angestellten der Holzwarenfabrik J. H. F. Lüders
Moislinger Allee 37.

Nach längerem Verden entschloß sich mein lieber Gatte, unversehrter Mann, unser neu- sorgender Vater Schwiegers- u. Großvater, Bruder und Schwager (5862)
Gottlieb Conrad.
Tief betrübt von den Seinen.
Miina Conrad geb. Urban und Kinder.

Wegen Erkrankung des jetzigen Lohes zu sofortiger oder später ein ordentliches Mädchen. (5877)
Frau W. Brockmann, Wendenburg, Segeberger Str. 20

Für einen Träger zu verkaufen. (5869)
Warenstraße 2, 1.

Zu verkaufen ein sehr gutes Sofa. (5865)
Reichenstraße 52.

10 Legehühner
zu verkaufen. (5864)
Am Ende d. 19. Str.

Sportart mit Verdad gesucht gegen 2 Paar neue Damenstühle. Gr. 99. Ang. um 6 159 an die Exp. d. Bl. (5855)

Königinnenfall gel.
Ang. um 6 158 an die Exp. d. Bl. (5856)

Verloren ein Damenstiefel (Güßerbamm, Galtentz.). Gegen Belohnung. Lindenstr. 90. (5857)

Gehäuse werden repariert
Warenstr. 50, 1. (5857)

h. Grubbe
Adolf Borgfeldt.

Künstliche Gebisse.
einzelne Zähne kann ständig Goldschmied
Tollreue
92 Königstraße 92
Kontakthaus
Auskunft.

Für Gemeine berglich Teilhaber beim Bergange unseres lieben Carl-Johannes Fritz Jürgens, in- besond. er kann Vor- oder Stillein- seine trostlichen Worte legen zur beizlichen Best.

Dr. Schmidt.

Wir sind billig!

Damen- u. Herrenkonfektion, Schuhwaren, Textilwaren.
Eleg. Anzüge, Gummimäntel, Socken, Foppen, Schlupfer usw. elegante Damenschuhe, Halbschuhe, schwarze, Stiefel, Herrenstiefel, Arbeits- und Schaffstiefel, Kinderstiefel, Sandalen, Turnschuhe, Pantoffel usw., elegante Damenmäntel, Blusen, Röcke, Jumper, Strickjacken, Kleiderstoffe, Boiles, Krattés, Planelle, Anzugstoffe, Pudelfin, Inlett, Cheviots, Keinen, Bettin, Kaschener, Voden und Manchester, Hemdentuch usw.
Noch wirklich preiswerte Angebote!

Ehlers & Reetwisch

Hofstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Berni.

Prima Kettleder-Sohlen.

26 Backergrube 26. (5847)

Stoffe

für Herrenanzüge und Damenkostüme
zu staunend billigen Preisen
das Meter von 1 500 000 Mk. an.
Reste für Knaben-Anzüge
Große Auswahl in sämtlichen Mustern.
NUR Böttcher-straße 21

Brennhexen

billigste Feuerung,
vollkommener Erfolg für den Verd.
Wihl. Dresden, Mühlenstr. 30/32.

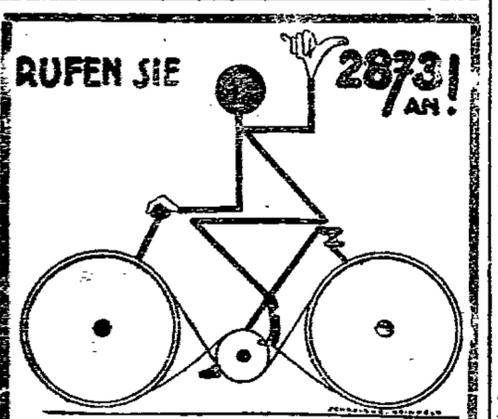
J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Kaufhaus für (5850)
Arbeiter- Garderoben, Berufs- kleidung, Herren- Konfektion, Knaben- Konfektion.
Erstkl. Manufakturwaren.

Anlauf v. Gold- und Silber- Schmuck, Gebisse, einz. Zähne.
Willi Westfahl
322 Holtenauer. 321

Alle Arbeiter kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (5851)
Otto Albers
Markt 4 Kohlstr. 10

Neu eingetroffen!
Billige Lederstühle
für Sohlen. (5868)
19. Kartengrube 19.

Sie finden bei (5848)
Walter Griephan & Co.
Huxstr. 74
enorm billig!
Bettbezugstoffe, Inletts, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.



RUFEN SIE 2873! AN!
Und schon bin ich unterwegs, hole Ihre kaputten Schuhe und bringe sie sofort wie neu zurück.
Reform-Schuhwaren-Reparatur- und Stepperei
mit elektrischem Betrieb. 14065a
Robert Jentzen
50 Huxstraße 50.

Margarine billiger
pro Pfd. 500 000, 550 000
Talg . . . 500 000
Bratenfett . 600 000
Kokos . . . 600 000
Lebertwurst in Dosen 350 000
Lübecker Margarine-Zentrale.

Schuhhaus Zentrum
Marktwiese 2
empfiehlt gute Qualitäten.
Waldemar Ludwig. 5871

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Luisenlust. Jeden Freitag Gr. Tanzkränzchen
Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. (5874)

Gledermaus
8 Uhr.
5853)

Deutscher Verkehrshund
Ortsverwaltung Lübeck. (5872)

Versammlung der Kraftfahrer
am Freitag, d. 17. Aug. abends 7 1/2 Uhr
im Hotel „Zu den 3 Ringen“, Hansastr.
Tagesordnung:
Die neuen Automobilgelehe und ihre Wirkungen auf den Berufs- kraftfahrer.
Referent: Aug. Reitz, Berlin.
Mitglied des Reichs- ausschusses für das Kraftfahrwesen.

Zu dieser Versamm- lung sind eingeladen die Arbeitgeber, die Ver- kehrspolizei und der Verkehrs- auschuss der Bürger- schaft.
Die Ortsverwaltung.

Stadtheater Lübeck.
Freitag, 7.30 Uhr:
Kabale und Liebe.
Sonnabend, 7.30 Uhr:
Volksbühne: Fami- ni- a.
Sonntag, 7.30 Uhr:
Cavalleria rusticana, Bajazzo.
Theaterabonnements- angabe an der Theater- kasse vom 10 bis 1 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr. (5875)

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 16. August.

Dennoch!

Nehmt mir den Himmel weg: ein andrer wölbt sich,
Verdeckt die Sonne: in mir leuchtet' mehr.
Nehmt alle Farben: doch ein ganzes Meer
Von Tönen brandet durch mich her.

Nehmt mir den Duft: in meiner Seele
Blühn Düste auf, die ahnend sind,
Daß sich in ihnen mehr vermähle
Das Blühn des Goldblads mit dem Wir.

Und weit in fernste Fernen dringe,
Wo rauschend alte Weisen gehn,
Wo Lieder um die Linden singen,
Die leise Frauen nur verstehn. —

Nehmt meine Augen: denn sie tranken
In kurzen Stunden Ewigkeit,
Daß nun im Innern Worte ranken,
Stets reicher werden. Jede Zeit

Schafft neue Wunder mir. Es schließen
Sich alle Dinge, werden rund und groß,
Denn die Grenzen ineinanderfließen,
Ringt neues Leben sich aus ihnen los.

(Aus dem Gedichtbuch „Opfer“ von Else Goetze.
Verlag Erich Dichtenstein, Weimar.)

Sozialdemokratischer Bezirksverband für Mecklenburg und Lübeck.

An unsere Ortsgruppenvorsitzende richten wir die dringende Bitte, die Beiträge für Juli umgehend einzulösen.

Der Bezirksvorstand.
J. U.: Karl Brehmer.

Achtung, Bürgerchaftsfraktion! Morgen, Freitag, abend 6 Uhr Sitzung. Der Fraktionsvorstand tritt um 5 Uhr zu einer Besprechung zusammen.

Eine brave Tat. Am Montag mittag fiel der 7jährige Schulknabe Aneke bei der Hütertorbrücke in den Kanal. Als der Gewisse L. Koop, Altendorfsstraße 8, von der „Bereinigung Republik“, der auf der entgegengesetzten Seite der Brücke auf Posten stand, das Schreien „es vertrinkt jemand“ hörte, lief er zur Unglücksstelle. Von dem Knaben war nur noch der Hinterkopf zu sehen. Ohne Besinnen sprang unser Genosse über das Geländer mit voller Kleidung in den Kanal, bekam beim Auftauchen den Schulranzel des Knaben zu packen und schwamm an die Rammauer. Der Junge wurde gerettet und auch Koop, dessen Kleidung sich inzwischen voll Wasser gelogen hatte, wurde mit großer Mühe wieder ans Trockene gezogen.

Zur Beachtung! Wir bekommen aus der Umgegend ständig Anfragen nach Referenten, die über die Vorgänge der letzten Zeit berichten sollen. Da unsere führenden Genossen gegenwärtig am Orte sehr stark in Anspruch genommen werden, ersuchen wir die Ortsgruppen und Ortsvereine, ihre Gesuche vorläufig etwa 8 Tage zurückzustellen.

Irreführende Nachrichten über die Arbeitsruhe im Hamburger Hafen verbreitet das Wolffsche Telegraphenbureau. Auch die Lüb. Anz. drucken die Notiz ab, wonach die Hafnarbeiter 10 Millionen Mark Wirtschaftshilfe gefordert hätten. Sie sollen sich außerdem nicht mit den neuen Lohnvereinbarungen, die für drei Tage ein Einkommen von per Tag 4 650 000 Mk. vorsehen usw. einverstanden erklärt haben. Diese Notiz stimmt ebenso wenig wie die weitere Behauptung, daß der Hafenverkehr bis auf geringe Ausnahmen ruhe. Richtig ist, daß ein Teil der Hafnarbeiter die Arbeit ruhen ließ, um die Sipo aus dem Hafen zu entfernen. Dieses Vorgehen wurde von den Vertrauensleuten nicht gebilligt. Sie

nahmen sofort Stellung, da sie die Entfernung der ganzen Sipo in der gegenwärtigen Zeit, wo höchstschwere Elemente nur auf die Gelegenheit zu Minderungen und sonstige Gewalttakte warten, man den Hafen von jedem polizeilichen Schutz entblößt, nicht gutheißen konnten. Die Arbeit ist heute im Hamburger Hafen wieder reiflos aufgenommen worden. — Die Lübecker Arbeitgeber im Hafen haben sich dem Hamburger Abkommen angepaßt. Es gilt vom 16. bis 22. August mit einem Tagelohn von 4 650 000 Mk.

Ausgleichsleistung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Am Montag abend tagte im katholischen Gesellenhause der Ausschuß der Kasse. Verhandlungsgegenstand war eine Vorlage des Vorstandes über eine neue Form der Zahlung der Beiträge. Bisher wurden die Beiträge für einen Zeitraum von 4 resp. 5 Wochen von Boten eingehoben. Durch die Forderung der Ärzte, Apotheker und sonstiger Dienstleister der Kasse auf schnelle Bezahlung ihrer Rechnungen (teilweise wird sogar wöchentliche Regulierung verlangt) wurde es nötig, daß zwischen durch von großen Betrieben Abschlagszahlungen auf die Beiträge erhoben werden mußten. Um nun dieses primitive Verfahren auf eine sachungsmäßige Basis zu stellen, beantragte der Vorstand den § 53 der Satzung folgenden Notablag anzufügen:

Diejenigen Arbeitgeber, die von der Kasse eine diesbezügliche Aufforderung erhalten, haben bis zu jedem Dienstag mittag die von den Versichererten in der Vorwoche einbehaltenen und ihre eigenen Beitragsanteile bar oder in Form eines Schecks oder als Banküberweisung auf die Giro-Zentrale Bank für Handel und Gewerbe Vorfuß- und Spar-Vereins-Bank Lübecker Privatbank

der Kasse nach Tausenden in runden Summen zu übermitteln. Länger als eine Woche verspätete Zahlungen werden vom Beginn der zweiten nach der Fälligkeit mit einem Zuschlag von 10 vom Hundert für jede verfallene Woche erhoben. Insgesamt darf dieser Zuschlag das Fünffache der rückständigen Beiträge nicht überschreiten.

Dieser Notablag tritt sofort in Kraft (die Einzahlungen sind also zum ersten Male am 21. August zu leisten) und gilt bis zum 31. Dezember 1923.

Der Antrag wurde auch von Arbeitgeberseite befristet und gelangte zur einstimmigen Annahme. — Ueber die Entschädigung für die Sitzungen an die Vorstande- und Ausschußmitglieder, die bisher 500 Mk. pro Sitzung betrug, wurde nach längerer Aussprache dahin entschieden, daß sie pro Sitzung 50 000 Mark betragen soll. Es wurde aber in Aussicht genommen, für diesen Zweck eine Form zu finden, die der Geldentwertung Rechnung trägt.

Das Ergebnis der Lohnverhandlungen auf den Seeschiffswerften.

Die Lohnverhandlungen auf den Seeschiffswerften zwischen den beiderseitigen Tarifkontrahenten haben den ganzen Dienstag von morgens 8 Uhr bis abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in Anspruch genommen. Morgens fanden direkte Verhandlungen und nachmittags die Unterhandlungen vor dem Sonderprüfungsausschuss statt.

Bei den direkten Verhandlungen kamen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter bereits zu einem grundsätzlichen Übereinkommen, daß in der Woche eine zweimalige Lohnzahlung geleistet wird. Die eine Zahlung soll als Monatszahlung (Vorfuß) auf den Lohn gelten, der am regulären Lohnstage ausbezahlt werden muß.

Bei den Verhandlungen vor dem Sonderprüfungsausschuss ist ein Schiedsspruch zustande gekommen, da die Unparteilichen in Anbetracht der Tragweite dieser Lohnverhandlungen die Verantwortung für einen solchen nicht glauben übernehmen zu können. Sie einigten sich lediglich auf einen Vorzuschlag, der den Parteien zur Annahme empfohlen wird. Den Gründen über eine Verminderung der Lohnspanne erklärten die Unparteilichen nicht ganz beizutreten zu können. Sie schlugen vor, die zuletzt festgelegten Lohnsätze für die unteren 3 Altersklassen (von 17 bis 20 Jahren) besonders um 7 Proz. zu erhöhen. Weiter empfehlen sie, auf alle übrigen Lohnquellen einen Zuschlag von 300 Proz. zu gewähren. Zum Ausgleich der plötzlichen Geldentwertung wird außerdem empfohlen, daß die Verheirateten 3 Millionen und die Unverheirateten 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark als Nachzahlung erhalten.

Günstlich der Auszahlung der Akkorde sind die Unparteilichen

der Ansicht, daß die Zahlung eines angemessenen Abschlages auf die Akkordeverdienste auf sämtlichen Werften durchgeführt werden soll.

Die Arbeitnehmervertreter drängten hierbei auf eine Mindestabschlagszahlung von 75 Proz., doch wollten die Werkunternehmer nach dieser Richtung hin keine Bindung übernehmen; sie erklärten sich lediglich bereit, darauf hinzuwirken, daß in diesem Sinne etwas gelte.

Ueber den vierten Punkt: zweimalige Lohnauszahlung in der Woche mit Rücksicht auf die Geldentwertung empfahlen die Unparteilichen den beiden Parteien, in nochmalige Verhandlungen einzutreten. Da allen Vertretern eine solche nochmalige Unterhandlung in Anbetracht der erschöpfenden Aussprache, die über dieses Problem bereits stattgefunden hatte, ausichtslos erschien, einigte man sich auf folgenden Anhang zu den Vorschlägen der Unparteilichen: Die für die laufende Lohnwoche festzusetzenden Lohnsätze werden an jedem Dienstag von den Lohnkommissionen vereinbart. Am Dienstag jeder Woche wird eine Vorzuschlagszahlung geleistet. Sie beträgt 24 Stundenlöhne der Vorwoche nebst einem Zuschlag in Höhe von etwa 80 Proz. des für die einzelnen Werftorte gültigen Akkordeüberdienstes, abgerundet auf runde Pauschalbeträge. Am Freitag jeder Woche wird gezahlt: a) Der Rest der für die Vorwoche ergebenden Verdienste, b) zu dieser Lohnrechnung am Freitag kommt ein neuer Abschlag in Höhe von 24 Stunden der neuen für die laufende Woche gültigen Stundenlöhne plus 80 Proz. des Akkordeüberdienstes, c) weiter werden bei dieser Lohnzahlung die Sozialzulagen der vorherigen Woche mit verrechnet. Von der Freitaglohnrechnung wird also jedesmal die Abschlagszahlung des vorherigen Diensttages abgezogen. Für Arbeiter, die weniger als 48 Stunden in der Woche arbeiten, wird als Stundenzahl für die Abschlagszahlung die Hälfte der gearbeiteten Stunden zugrunde gelegt.

In der Versammlung der Werftarbeiter-Vertrauensleute in Hamburg wurde das Ergebnis der Verhandlungen mit einer sehr schwachen Majorität angenommen.

Erwerbslosenunterstützung.

Aus der Arbeitsbehörde wird uns mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die weiterhin fortgeschrittene Teuerung die Erwerbslosenunterstützungsbeträge beträchtlich erhöht worden sind. Es werden vom 8. August ds. Js. ab gezahlt:

	Ortsklasse			
	A	B	C	D+B
1. für männliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben	225 000	210 000	195 000	180 000
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines andern leben	185 000	175 000	165 000	155 000
c) unter 21 Jahren	185 000	125 000	115 000	105 000
2. für weibliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben	185 000	175 000	165 000	155 000
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines andern leben	150 000	140 000	130 000	120 000
c) unter 21 Jahren	105 000	100 000	95 000	90 000
3. als Familienzuschläge für:				
a) den Ehegatten	80 000	75 000	70 000	65 000
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	65 000	60 000	55 000	50 000

Weiterhin ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, bis auf weiteres die Höchstätze für die Erwerbslosenunterstützung wöchentlich je nach der vom Statistischen Reichsamte ermittelten Indexziffer für die Kosten der Lebenshaltung einisch. Bekleidung festzusetzen. Den Ausgangspunkt für diese Festsetzung bildet der Unterstützungshöchstsatz von 225 000 Mk. für den männlichen, nicht im fremden Haushalt lebenden Erwerbslosen über 21 Jahre ohne Angehörige in der Ortsklasse A bei einem Teuerungsinde von 149 631.

Die Stadt der Irren.

Zu den eigentümlichen Eindrücken, die der Globetrotter auf seinen Weltwanderungen in sich aufnehmen kann, gehört wohl der erste Anblick Pompejis mit seinem seit neunzehnhundert Jahren zu Stein erstarrten altrömischen Leben. Noch eigenartiger müssen die Kulnen von Rambodsch wirken, die verfallenen Tempel und Baläste mit ihren endlosen fliegenden Bogen, Überreste einer vor fünfzehnhundert Jahren blühenden Kultur, deren Träger längst verschollen sind, deren Namen die Geschichte längst vergessen hat. Alle diese Eindrücke verblissen jedoch zu einem wesentlichen Schatzen im Vergleich zu dem atemlosen Staunen, das selbst den blafftesten Welttouristen befällt, wenn er zum erstenmal seinen Fuß auf den Boden der kleinen belgischen Stadt Gheel setzt. Ihm, der sich rühmt, daß er „den ganzen Arzempel kennt“, dem absolut nichts neu ist, wird sich innerlich das Gefühl abdrängen, daß er dergleichen denn doch noch nirgends auf dem weiten Erdenrund gesehen habe; ja, noch mehr, daß er dergleichen überhaupt nicht für möglich gehalten hätte.

Gheel, eine Stadt von ungefähr 13 000 Einwohnern, sechsundzwanzig Meilen südlich von Antwerpen, ist nämlich ein großes Irrenhaus. Ist seit den Tagen Karls des Großen, also seit länger als zwölfhundert Jahren, nichts als ein großes Irrenhaus gewesen. Seit eintaufendundzweihundert Jahren hat es dort keine andere Bevölkerung gegeben als:

- a) Irrennige;
- b) Bauern, Schafzüchter, Leinwandweber und sonstige kleine Leute, die sämtlich und ausnahmslos gleichzeitig Irrenpfleger sind und ihr hauptsächlichstes Einkommen aus der Irrenpflege beziehen.

a) und b) sind äußerlich nicht im geringsten von einander zu unterscheiden. Die Irrennigen bewegen sich ebenso frei und ungehindert in den Straßen und auf den Feldern wie ihre Pfleger, die nourriciers und nourricieres. Sie tragen dieselbe Kleidung, verkehren in denselben Lokalen wie die Pfleger, in deren Familien sie wie gute Bekannte ein- und ausgehen.

Seit vierzig Generationen haben die Bewohner von Gheel (das übrigens „Gheel“ ausgesprochen wird) — ich meine natürlich die B-Klasse — keinen anderen Verkehr gehabt, keine anderen Menschen um sich gesehen, als Verriichte. Ihre geistige Entwicklung hat sich unter diesem Einfluß nach einer bestimmten Richtung hin vollzogen; sie sind die besten Kenner der seelischen Krankheiten; sie ist in der ganzen Welt gibt. Natürlich nur empirische Kenner, das heißt solche, die ihr Wissen aus den Erfahrungen ziehen; aber desto schärfer, mit den feinsten Instinkten für die Symptome und Erscheinungsformen jeglicher Art von Geisteskrankheit. Ihre Beziehungen zur Menschheit sind von frühester Au-

gends auf ganz andere, als die aller übrigen Lebewesen. Allen anderen Völkern wohnte eine unbewingliche Scheu vor den mit dem Fluch des Irrenums behafteten Unglücklichen inne; in den westlichen Ländern hat man sie als Gottgezeichnete grausam mißhandelt, im Osten wurden sie als Opfer eines unerlöschlichen Schicksals mit Ehrfurcht behandelt; und wenige Meilen von Gheel entfernt lebt eine Bevölkerung, die eine wahnsinnige Angst von jedem Irrennigen hat. Den „Gheelois“ sind die Irren nichts als bebauernswerte Kranke, denen sie, einer mehr als tausendjährigen Tradition getreu, Hilfe und Schutz zu bringen haben; freilich nicht allein um der Tradition willen und nicht allein aus Gründen der Humanität, sondern auch zum Zwecke des Erwerbs. Die Irrenpflege ist der historische Beruf der Gheelois. Ebenjowenig wie es einem Schwarzwaldbauer, dessen Ahnen und Urahren schon an der Spindel gesehen, ohne zwingendste Not je einfallen würde, seinen Beruf zu wechseln, denkt der Gheeler nourricier auch nicht im Traum daran, seine Beschäftigung, die ihm lieb geworden ist, gegen eine andere zu vertauschen oder gar auszuwandern. Unter normalen Menschen würde er sich unbehaglich fühlen.

In jedem Gheeler Haushalt (es gibt deren ungefähr siebenhundert) sind von Staats wegen einer oder mehrere Irrennige untergebracht. Nur die ganz bösartigen und gefährlichen sind in isolierten Bauernhäusern der „Campagne“, der Gheel umgebenden „Campagne“, einquartiert. Bezieht ein Geisteskranker das ihm angewiesene Haus, so veranstaltet der Nourricier ihm zu Ehren ein kleines Fest; von da an gehört der Kranke zur Familie. Nur daß man ihm weit mehr Freiheit läßt, als der Bauer oder Weber seinen Familienangehörigen einräumen würde. Der Irre wird ruhig sich selbst überlassen, in seinen Bewegungen nicht gehemmt und — je nach der Schwere des Falles — unauffällig oder gar nicht überwacht; meistens gar nicht. Zur Arbeit werden die tranken Hausgenossen nicht gezwungen; wollen sie freiwillig im Haushalt oder auf dem Felde Hand anlegen — schön, um so besser. Abends sitzen Gelunde und Kranke durcheinander, rauchen, trinken, scherzen; und es ist im höchsten Grade bewundernswürdig, mit welcher Geheißlichkeit, um nicht zu sagen Feinheit, diese einfachen Bauern den tranken Regungen der tranken Geirne folgen und ihre Behandlung in höchstem Wandel danach einrichten. Man hat es da offenbar mit einer kaum zu bewertenden geistigen Massenrevelution zu tun, die sich im Laufe der Jahrhunderte bei den Gheelois vollzogen hat, mit einer ganz besonders auffälligen Bestätigung der Darwinischen Anpassungslehre. Der Nourricier weiß nicht nur ganz genau, wann ein bedenklicher Anfall bei seinem Kranken im Anzug ist, sondern er weiß in den meisten Fällen auch, diesen Anfall durch ein sinnreiches Mittel — kein mechanisches, sondern stets ein psychologisches — abzumenden oder doch abzumildern. Ein Beispiel: Der Schafzüchter Martinot hatte einen Pensionär von, der fortwährend drohte, sich umzubringen. Der Nourricier, der ihn eine Zeitlang aufmerksam studiert hatte, sagte eines

Tages sehr ruhig: „Weißt du was, Mon, du kochst mir jetzt so oft vor, daß du dich umbringen müßt, daß ich das Geföhne fast habe. Da“, und er öffnete das Fenster, „wenn da es durchaus willst . . . bitte.“ Das Fenster lag nur einen halben Stoß hoch und außerdem lag gerade unter ihm ein weicher Dungehaufen, den Martinot eigens hatte hinstellen lassen. „Aber da brech ich mir ja das Genick!“ rief der Irre, den Martinots Ruhe schon schwankend gemacht hatte; aus. „Das freilich“, sagte der Schafzüchter, „ohne das müßt wohl nicht abgehen. Das müßt du schon riskieren. Ich gebe eben mal zum Essen runter und du müßt dich inzwischen in aller Gemütsruhe zum Fenster runterhängen. Also, liebes Mon, wir werden uns wohl erst im Himmel wiedersehen. Ja, ja.“ Der Irre sah ihn eine Zeitlang star an, dann ging er ans Fenster und — klopf es. „Ich habe solchen Hunger, ich gebe mit dir essen“, sagte er. Und ab für zwei.

In der Kunst, der einzig erlösenden Kunst, die Irren von ihrem fixen Ideen abzulenken, haben die Gheelois es zu unglaublicher Meisterschaft gebracht. Was sie in diesem Punkt wagen dürfen zeigt folgender Fall: Der bei Mutter Suzanne untergebrachte Kranke hatte eines Tages einen Anfall, als die Frau und ihr Baby allein mit ihm im Zimmer waren. Er ergriff eine große Schneiderschere und ging damit auf die entsetzte Frau los. Rasch gefährt, nimmt die Frau ihr Kind, hält es wie einen Schild vor sich und tritt ihm entgegen. Er weicht natürlich einen Schritt zurück; sie tritt weiter vor und drängt ihn dergestalt nach und nach in eine Zimmerecke, in der ein Stuhl stand. Der Irre sinkt auf den Stuhl und in diesem Augenblick legt die Frau das Kind auf seinen Schoß, eilt zur Tür hinaus und schließt sie von außen ab. Das erschreckte Baby fängt laut zu schreien an, zur größten Bestürzung des Kranken, der sich erst gar nicht zu helfen weiß; dann fängt er an, dem Kindchen etwas vorzutun, es auf den Knien zu schaukeln, mit ihm zu spielen, kurz es auf jede Weise zu beruhigen. Dadurch wurde er natürlich von seiner Wahndee gründlich abgelenkt und der Anfall ging schnell vorüber.

Solche Vorfälle sind indessen sehr selten. Die Irren, deren verworrenes Gehirn durch keinen Überbruch gereizt, durch keinen Zwang, keine lästige Aufsicht aufgestockt wird, führen meist ein ruhiges, ihnen körperlich sehr zuträgliches Leben; es müß ihnen sehr geschick die Gewohnheit beigebracht, aufs Feld hinauszuweichen, wenn sie eine Anwandlung ihrer Wild herannahen fühlen; dar-toben sie sich aus, zerstören wertlose Gegenstände oder schreien, bis sie überknappen; dann gehen sie ruhig nach Hause. In den meisten Fällen bildet sich im Laufe der Zeit ein Gefühl enger Anhänglichkeit zwischen den Kranken und ihren Pflegern aus; namentlich an den Kindern des Hauses hängen die Irren oft mit rührender Anteilung. So verbringen die Unglücklichen ihre Tage zufrieden, harmlos und heiter, umgeben von den gekümmtesten Irrenärzten der Welt, den einfachen, häuerlichen Gheelois.
C. B. Bratten

